MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1917

188 (23.4.1917) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-172986

Montag, 23. April. Abend-Ausgabe. 1917. — Nr. 188.

Mannheimer General-Anzeiger

Verantwortlich für den allgemeinen und handelspolit. Teil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum; für den Anzeigenteil: Anton Giefer. Druck u. Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H., sämtlich in Mannheim — Drahtanschrift: General-Anzeiger Mannheim. Fernsprecher: Nr. 7940, 7941, 7942, 7943, 7944, 7945. Postscheck-Konto Nr. 2917 Ludwigshafen a. Rh.

Badische Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise: Die 1spalt. Nonpareillezeile 40 Pfg., Reklamezeile M. 1.20. Annahmeschluß: Mittagblatt norm. 9½ Uhr, Abendblatt nachm. 2 Uhr. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Stellen u. Ausgabe wird keine Verantwortung übernommen. Bezugspreis in Mannheim u. Umg. monatl. M. 1.40 einschl. Bringerl. Durch die Post bezogen vierteljährl. M. 4.62 einschl. Postzustellungsgebühr. Bei der Post abgeh. M. 3.90. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Wöchentliche Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — „Das Weltgeschehen im Bilde" in Kupfertiefdruck-Ausführung.

Neue englische Offensive zwischen Loos und Arras.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 23. April. (WTB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Kronprinz Ruprecht von Bayern.

Zwischen Loos und der Bahn Arras—Cambrai dauerte gestern der Artilleriekampf an.

Nordwestlich von Lens drangen englische Sturmtrupps in 500 Meter Breite in unseren vordersten Graben; sie wurden durch Gegenstoß zurückgeworfen.

Auch nachts blieb das Feuer stark, heute früh haben nach Trommelfeuer in breiter Front die Infanteriekämpfe begonnen.

Heeresfront des Deutschen Kronprinzen.

Vormittags war nur nordöstlich von Soissons die Feuertätigkeit gesteigert.

Vom Nachmittag an bekämpften sich längs der Aisne und in der Champagne die Artillerien wieder in zunehmender Heftigkeit.

Handgranatenkämpfe spielten sich auf dem Chemin des Dames-Rücken ab. Ein starker französischer Angriff nordwestlich La Ville aux Bois brach verlustreich zusammen.

Zwischen Prosnes und Suippesniederung brachten Vorstöße dem Feind keinerlei Erfolg.

Wir machten am Hochberg südöstlich von Moronvillers und durch Eindringen in die französischen Stellungen südlich von St. Marie a Py über 50 Gefangene.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg

Nichts Neues.

*

Unsere Flieger schossen vier feindliche Fesselballone in Brand und beachten in Luftkämpfen elf Gegner zum Absturz. Rittmeister Freiherr von Richthofen blieb zum 46. mal, Leutnant Wolff zum 20. mal Sieger.

Die Jagdstaffel des Rittmeisters Freiherrn von Richthofen hat bis gestern 100 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Mehrfach lag lebhaftes Feuer der russischen Artillerie auf unseren Linien, es wurde kräftig erwidert.

Bombenabwürfe russischer Flieger bei Lida wurden durch Luftangriffe auf Molodeczno und Turez (nordwestlich bezw. südwestlich von Minsk) vergolten.

Mazedonische Front.

Am Ostufer des Wardar und südwestlich des Doiransees heftiges Artilleriefeuer, dem nur am Doiransee ein englischer Angriff folgte; er wurde von den bulgarischen Truppen abgewiesen. Ein Fliegergeschwader griff aus der Luft in den Kampf ein.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Die französischen Berichte.

Paris, 22. April. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Abendbericht: Zwischen Somme und Oise war der Artilleriekampf während des Tages in der Gegend südlich von St. Quentin und nördlich von Urvillers sehr lebhaft. Zwischen Soissons und Reims Artillerietätigkeit mit Unterbrechungen auf verschiedenen Abschnitten. Der Feind beschoß Reims heftig, besonders das Viertel der Kathedrale. In der Champagne war der Tag durch eine Reihe von Gegenwirkungen des Feindes gegen die Höhe, die wir am Gebirgssporn von Moronvillers besetzt halten, gekennzeichnet. Ein heftiger Angriff gegen Mouthaut wurde nach einem lebhaften Kampf zurückgeworfen. Unsere Maschinengewehre und Gegenangriffe brachten dem Feind blutige Verluste bei. Ein deutsches Bataillon, dessen Anwesenheit um fünf Uhr nachmittags nördlich von Mouthaut gemeldet wurde, wurde von uns unter Feuer genommen. Es zerstreute sich unter Zurücklassung von Toten.

Ein weiterer Angriffsversuch gegen die Höhe weiter östlich wurde gleichfalls abgeschlagen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Am 21. April wurden drei deutsche Flugzeuge von unseren Fliegern abgeschossen.

Belgischer Bericht: Artilleriekampf besonders bei Steenstraate, wo sich ein lebhafter Bombenkampf entwickelte.

Paris, 22. April. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 22. April nachmittags: Südlich St. Quentin dauert der Artilleriekampf an, der während der Nacht ziemlich lebhaft war. Zwischen Aisne und Chemin des Dames machten die Franzosen neue Fortschritte nördlich Sancy und Jouy. Handgranatenkampf in der Gegend von Hurtebise. In der Champagne Patrouillenscharmützel und Kampf mit Handgranaten westlich Navarin. An der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Flugdienst. Deutsche Flugzeuge warfen gestern abend mehrere Bomben auf das Gebiet von Dünkirchen ab; drei Personen wurden leicht verletzt, der Schaden ist unbedeutend.

Der englische Bericht.

London 22. April. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom 22. April. Der Kampf dauert westlich und nordwestlich von Lens zu unseren Gunsten an. Wir machten Fortschritte und brachten Gefangene und Maschinengewehre ein.

*

Die französischen Durchbruchspläne.

Berlin, 23. April. (WTB. Nichtamtlich.) Aus aufgefundenen französischen Befehlen, die durch Aussagen von Gefangenen ergänzt werden, ergibt sich immer klarer die groß angelegten französischen Durchbruchspläne. Die deutsche Front sollte am 16. April durch einen unwiderstehlichen Anprall der französischen Divisionen an der Aisne gesprengt werden. Das 32. Korps sollte am 16. April 12 Kilometer tief auf beiden Ufern der Aisne bis auf Brienne und Preucals durchstoßen, die 27. Division sollte südlich anscheinend bis zur Suippes vorbrechen und dann scharf nach Osten abschwenken, während die 14. Division den Block Brimont überrennen sollte. Die Absicht des strategischen Planes ging dahin, die deutschen Truppen im Raume südlich der Aisne durch einen wuchtigen Angriff in östlicher Richtung zurückzuwerfen und sie den am 17. April in der Champagne bei Auberive und Moronviller durchstoßenden französischen Truppensäulen in die Arme zu treiben. Auf dem östlich von Reims liegenden 20 Kilometer langen deutschen Frontabschnitt von Betheny bis Prunay war ein Angriff nicht angesetzt. Dieses Frontstück sollte durch einen Vorstoß von Brimont und durch einen Vorstoß bei Auberive nach Norden am 16. und 17. April eingekesselt werden. Diese Einkesselung konnte indes nur gelingen, wenn die östlich Brimont vorstoßenden französischen Kampfsäulen schon im Laufe des 16. April, also am 1. Angriffstag die befohlene Linie erreichten.

In einem engen Zusammenhang mit diesen Operationen südlich der Aisne stand die von der französischen Heeresleitung geplante Operation nördlich der Aisne auf der Linie Braye-Cerny-Craonne. Hier sollten die Franzosen, mit der Kerntruppe des 20. Armeekorps als Hauptstütze, 12 Kilometer tief in das Hügel- und Waldgelände südöstlich von Laon vordringen, um der neuen Siegfriedstellung in den Rücken zu kommen. Durch die breiten Breschen der auf einer Breite von 80 Kilometern zertrümmerten deutschen Front, sollte die Armee der Poursuite versagen. Die Sprengung des Frontabschnittes Aisne-Champagne und die fächerförmige Aufrollung nach Osten und Norden stellen einen großzügigen und wohldurchdachten Plan dar, der aber nur Aussicht auf Erfolg hatte, wenn bereits am ersten, spätestens am zweiten Tage der Durchbruch in der befohlenen Tiefe glückte. Gelingen die Operationen nicht Schlag auf Schlag, so war der Plan zum Mißlingen verurteilt. Heute nach einer Reihe blutiger Schlachttagen sind die kühnen Operationen Nivelles bereits endgültig gescheitert.

Berlin, 23. April. (WTB. Nichtamtl.) Die Schlacht an der Aisne-Champagne-Front flaute am gestrigen Tage sichtlich ab. Die außergewöhnlich starken Verluste, die die Franzosen in den vergangenen Schlachttagen beim Zusammenprall mit den sich heldenhaft schlagenden deutschen Verteidigern erlitten, zwangen dem Gegner augenscheinlich eine Kampfpause ab.

Nachträglich wird gemeldet, daß am 19. April bei der Rückeroberung der ehemaligen Zuckerfabrik Cerny, sowie bei den blutig zurückgewiesenen zweimaligen französischen Angriffen am Vormittag des 21. April südöstlich von Cerny neun Maschinengewehre und Gefangene in unserer Hand blieben. In der Champagne wurden nördlich von Prosnes feindliche Infanterieansammlungen in unserem Vernichtungsfeuer dezimiert. Handgranatentrupps wurden abgewiesen. Mehrere Panzerwagen wurden durch unsere Artillerie zerstört. Abends erlitten die Franzosen nordöstlich Prosnes bei einem mißglückten Teilangriff in unserem Feuer schwere Verluste.

Eine in der Nacht zum 21. April durchgeführte Unternehmung in Gegend von St. Eloi ergab, daß der Gegner, dessen Gräben durch unser Granatfeuer zerstört waren sehr große, blutige Verluste erlitt. Unsere Stoßtrupps brachten die wenigen Ueberlebenden als Gefangene, nebst Maschinengewehren, einem Minenwerfer und sonstiges Gerät zurück.

Auch im Raum von Arras sowie zwischen Ancre und Somme brachten erfolgreiche deutsche Patrouillenvorstöße Gefangene und Beute ein. Zum Angriff angesetzte stärkere feindliche Kräfte wurden bei Beaucamp, Villers-Plaich unter schweren Verlusten teils im Nahkampf abgewiesen. Vor einem einzigen schmalen Frontabschnitt wurden dort 300 tote Feinde gezählt.

Das bei Nieuport brennend in die See gestürzte feindliche Luftschiff, das 8 Mann Besatzung und 2 Maschinengewehr-Gondeln führte, wurde trotz heftigster Gegenwehr von unseren Fliegern aus einer Entfernung von 20 Metern abgeschossen.

Hindenburgs strategische Reserven.

In einer Betrachtung über die Riesenschlacht im Westen schreibt Hauptmann C. M. im „St. Galler Tageblatt" vom 18. 4. unter anderem: Bei der ungeheuren Ausdehnung des Schlachtfeldes ist es selbstredend ganz müßig, jetzt schon den Ausgang des Ringens voraussagen zu wollen. Nur soviel ist sicher, daß die deutsche Heeresleitung, wie die englischen Angriffsarmeen, nunmehr auch die französischen dorthin gezogen hat, wo sie dieselben haben wollte. Denn es ist kaum anzunehmen, daß die Franzosen, nachdem sie so gewaltige Massen zur Unterstützung eines kombinierten englisch-französischen gewaltigen Durchbruchsversuchs in der allgemeinen Richtung auf Brüssel—Namur abgeben mußten, noch in der Lage sind, genügende Kräfte frei zu bekommen, um einen zweiten selbständigen Massenstoß größten Stils in anderer Richtung — in erster Linie wäre an das Loch zwischen Metz und Straßburg zu denken — anzusetzen. Es wäre denn, es stünden ihnen hierzu auch andere Kräfte, englische oder italienische, zu Gebote. Daß das örtliche Offensiven kleinerer Kräfte, bis zur Armeestärke hinauf, nicht ausschließt, mag nur beiläufig bemerkt werden. Die übrigen Frontteile dürfen ja nicht unbeschäftigt bleiben, will man den Deutschen nicht erlauben, ihre gesamten Reserven zur Abwehr des nun im Gange befindlichen Hauptstoßes heranzuziehen.

Alles in allem gewinnt man den Eindruck, daß Hindenburg seine strategischen Reserven noch nicht oder nur in unbeträchtlichem Maße einsetzen mußte. In den Bereich der sicher vorhandenen allerschwersten Artillerie sind weder Engländer noch Franzosen dem Anscheine nach bis jetzt gelangt, und es muß daher hinter die Behauptung, der englische Angriff habe die sogenannten Hindenburg-Linien überflügelt oder gar durchbrochen, vorläufig noch ein Fragezeichen gesetzt werden, ganz abgesehen davon, daß die Vermutung, daß gar keine solchen neuen geschlossenen Linien mehr existieren, bisher noch nicht entkräftet ist.

Treffen obige Annahmen zu, so darf die deutsche Heeresleitung dem weiteren Verlauf des Riesenkampfes mit voller Beruhigung entgegensehen und dies auch dann, wenn noch weitere Gebiete preisgegeben werden müssen, und wenn es den Gegnern weiter gelingt, den Deutschen mehr oder weniger empfindliche lokale Schlappen zu versetzen. Denn siegen wird, wer letzten Endes über die stärksten und unverbrauchtesten Reserven verfügen wird und es versteht, sie am entscheidenden Punkte einzusetzen.

2 Millionen Mann bei der Offensive der Alliierten.

c. Von der schweizerischen Grenze, 23. April. (Priv.-Tel. z. K.) Laut schweizerischen Korrespondenzmeldungen aus Mailand drahtet der Pariser Korrespondent des „Corriere della Sera" auf Grund von Frontberichten, die Frühlingsoffensive der Alliierten im Westen umfasse wieder alle verfügbaren Truppen auf französischem Boden. Im Verlaufe der Schlacht würden die Alliierten über 2 Millionen Mann an Truppen heranführen.

Telegramm der Königin von Schweden an den Oberbürgermeister von Freiburg.

Freiburg i. Br., 23. April. (WTB. Nichtamtl.) Dem Oberbürgermeister der Stadt Freiburg ist aus Anlaß des letzten Ueberfalles von Ihrer Majestät der Königin Viktoria von Schweden aus Karlsruhe folgendes Telegramm zugegangen:

> Nach meiner Rückkehr in die schöne badische Heimat möchte auch Ich Ihnen aussprechen, wie schmerzlich Mich der leider von schweren Folgen für die schöne Stadt Freiburg begleitete Fliegerüberfall bewegt hat und mit welcher warmen Teilnahme ich der beteiligten Opfer gedenke.
>
> gez.: Viktoria, Königin.

Der Oberbürgermeister hat im Namen der Stadt Freiburg für die herzliche Teilnahme Ihrer Majestät der Königin von Schweden telegraphisch seinen Dank ausgesprochen.

Neutralitätsverletzung der Schweiz durch französische Flieger.

c. Von der schweiz. Grenze, 23. April. (Priv.-Tel. z. K.) Wie das Preßbüro des schweizerischen Armeestabs mitteilt, haben am Donnerstag nachmittag 2 Gruppen von je 3 französischen Doppeldeckern die Schweizer Grenze überflogen. Sie wurden von den Schweizer Grenztruppen lebhaft beschossen. In den letzten Tagen ist die Neutralität der Schweiz besonders häufig durch fremde Flieger verletzt worden. Man nimmt in den Grenzgebieten diese Neutralitätsverletzungen nicht leicht, da sie die Ursache

MARCHIVUM

einer steigen Beunruhigung der Grenzbewohner bilden. In der schweizerischen Presse wird infolgedessen gefordert, daß der Bundesrat Verhandlungen mit den Kriegführenden einleite, um eine neutrale Zone längs der Grenze zu vereinbaren, die nicht überflogen werden darf.

*

Ein feindliches Luftschiff abgeschossen.

⊡ Berlin, 23. April. (Von unserem Berliner Büro.) Am 23. April wurde 30 Seemeilen nördlich von Zeebrügge, wie uns mitgeteilt wird, ein feindliches Kampfluftschiff von zwei deutschen Kampfeinsitzern angegriffen und brennend zum Absturz gebracht. Die beiden deutschen Flugzeuge wurden geführt von dem Flugmeister Meyer und dem Marineflugmeister Keßtner. Es handelt sich bei dem feindlichen Luftschiff um ein verhältnismäßig großes Fahrzeug. Die Gondel war mit acht Mann besetzt und enthielt zwei Motoren und zwei Maschinengewehre. Das Luftschiff führte die Nummer C 17.

Die Kriegslage.

⊡ Berlin, 23. April. (Von unserem Berliner Büro.) An der Arrasfront war gestern vornehmlich bei Lens und beiderseits der Scarpe auf breitem Abschnitt sehr starkes Feuer. Es hielt die ganze Nacht über an und steigerte sich heute morgen gegen vier Uhr zum Trommelfeuer. Im Laufe des Vormittags knüpfte sich an das Trommelfeuer ein Infanterieangriff, der zur Zeit noch andauert.

An der Aisne und der Champagnefront bei Soissons war gestern nur schwaches Feuer. Mittags lebte es auf und steigerte sich dann noch. Gegen Abend griff auch hier die Infanterie ein. Am Chemin des Dames gab es Handgranatenkämpfe. Ein starker französischer Angriff östlich von Craonne wurde mit Verlusten für den Feind abgewiesen. Ebenso scheiterten feindliche Teilvorstöße zwischen Prosnes und Auberive. An einzelnen Stellen verbesserten wir unsere Stellungen und brachten dabei Gefangene ein. Auf dem östlichen Suippesufer unternahmen wir Erkundungsvorstöße und machten Gefangene.

Auf der Ostfront wurde derweil der feindliche Fliegerangriff auf Lidu von uns durch Bombenabwürfe hinter der russischen Front erwidert.

In Mazedonien wurde am Wardar und östlich des Doiransees ein englischer Angriff mit Verlusten für den Feind zurückgewiesen.

Gestern wurden dann noch elf feindliche Flugzeuge und vier Fesselballone abgeschossen. Freiherr von Richthofen hat dabei seinen 46., Wolff seinen 20. Gegner erledigt.

An der italienischen Front war die Fliegertätigkeit rege. Im Gebirge herrschte Schneefall bei starker Kälte. Im Pustatal glückte ein österreichischer Vorstoß. Es wurden bei der Gelegenheit vierzig Gefangene gemacht.

Noch ein paar kurze Worte über den Kriegsschauplatz im Orient. Nach dem rückständigen Angriff bei Gaza waren am 20. März die Engländer hinter den Wadigaza zurückgewichen, hatten aber Truppen südlich des Flusses gelassen. Es mußte damit gerechnet werden, daß der Gegner Gaza wieder zurückgewinnen wolle. Tatsächlich stellten Flieger denn auch fest, daß große englische Truppenmassen sich gegen Gaza bewegten und die englische Armee schob sich auf der ganzen Front erneut vorwärts. Australische Kavallerie sollte den rechten Flankenangriff unternehmen. Die Artillerie überschüttete die türkischen Stellungen südöstlich Gaza mit Feuer. Gleichzeitig griff auch von der Küste aus die Flotte an. Der Hauptstoß der britischen Armee richtete sich gegen die Höhe von Gaza. Dreimal trugen die Engländer ihren Angriff vor. Schließlich mußten sie ihre Divisionen zurücknehmen, ohne den geringsten Geländegewinn gemacht zu haben. Selbst das Eingreifen von acht Panzerkraftfahrzeugen vermochte daran nichts zu ändern. Drei von ihnen wurden vernichtet. Nunmehr gingen die Türken erneut zum Angriff über und warfen den rechten Flügel. Eine besonders kühne Tat richteten dabei zwei deutsche Flieger aus, die in die Wüste flogen und dort die Wasserleitungen der Engländer zerstörten. Die englischen Verluste sind schwer.

Der Wiener Bericht.

Wien, 23. April. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Auf allen drei Kriegsschauplätzen nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 23. April. (WTB. Nichtamtlich.)

Irakfront: Auf dem rechten Tigrisufer begannen neue Kämpfe, die noch nicht abgeschlossen sind. Auf dem linken Tigrisufer wurde eine von uns vorgeschobene Abteilung einige Kilometer zurückgenommen.

Sinaifront: Der bei Gaza geschlagene Feind nahm seinen rechten Flügel noch weiter zurück und arbeitet am Ausbau seiner Verteidigungsstellungen. Zum Schutze seines rechten Flügels legte er eine Anzahl neuer Stellungen an. Nachträglich wird gemeldet, daß bei Gaza 100 unverwundete Gefangene eingebracht wurden. Ihre verhältnismäßig geringe Zahl erklärt sich aus der Erbitterung mit der auf beiden Seiten gekämpft wurde. Zahlreiche Gewehre und einige automatische Gewehre wurden erbeutet. Von den schweren Panzerwagen (Tanks), die der Gegner ins Feuer brachte, wurden drei zerstört.

Auf den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

*

Bericht aus Mesopotamien.

London, 23. April. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht aus Mesopotamien vom 22. April: Die feindliche Streitmacht, die General Maude am 18. April schlug und so gut wie aufrieb, war eine türkische Abteilung auf dem linken Tigrisufer, die die Linie von Schatt el Adhaid hielt und nicht, wie früher telegraphiert wurde, auf dem rechten Tigrisufer. Gegenüber dem Nordflügel der feindlichen Stellung von Jtzebulat gingen wir in der Nacht zum 20. April eine Meile vor, am 21. April nahmen wir einen Teil der Frontlinie von Jtzebulat und machten 200 Gefangene.

Englischer Bericht aus Aegypten.

London, 23. April. (WTB. Nichtamtlich.) Englischer Bericht aus Aegypten vom 2. April. Die Truppen in Beläjima befestigten das gewonnene Gelände. Sie sind jetzt in Fühlung mit der Gaza deckenden feindlichen Hauptstellung. Die Stellung erstreckt sich von der Meeresküste bei Scheik Nemai Dusch Ali Runtar bis Deistidi Statu und von dort in südwestlicher Richtung nach Ab Hameira. Am 19. April wurden etwa 200 türkische Gefangene gemacht.

Die Revolution in Rußland.

Ein Kongreß der Westfront.

Petersburg, 23. April. (WTB. Nichtamtl.) Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. In Minsk wurde in Gegenwart des Dumapräsidenten Rodzianko und des Kriegsministers Gutschkow ein Kongreß von Vertretern der Armee der Westfront eröffnet. Es waren mehr als 1200 Vertreter der Soldaten, Offiziere und Munitionsarbeiter anwesend. Der Kongreß wurde durch den Vorsitzenden des Rates der Arbeiter und Soldatenabgeordneten von Minsk, Posener, eröffnet, der in einer Ansprache sagte, der Kongreß sei das Sinnbild der engen Vereinigung des militärischen und bürgerlichen Elements des neuen Rußlands und die vollkommenste Uebereinstimmung von Front und Heimat. Posener wurde zum Vorsitzenden des Kongresses gewählt und der Soldat Sorokolotow zum stellvertretenden Vorsitzenden. Dieser bestieg die Tribüne in Feldausrüstung mit Gewehr, was einen Sturm von Beifallskundgebungen hervorrief.

England, Rußland und wir.

Rußland nicht aus den Krallen zu lassen, ist gegenwärtig wohl das stärkste diplomatische Bemühen Englands, bei dem amerikanisches Gold Hilfsdienste leisten muß. Auch Polen ist von der englischen Politik in dieser groß angelegten Politik, die die Grundlage der „Einkreisung" erhalten soll, eine Rolle zugedacht. Es soll Deutschland und Rußland auseinanderhalten; nur scheint in England noch eine Meinungsverschiedenheit darüber zu bestehen, in welcher staatlichen Form Polen am besten seiner ihm zugedachten englischen Aufgabe genügen wird. In polnischen Blättern finden wir über diese neuen Züge englischer Politik recht interessante Mitteilungen. So bringt das in Galizien erscheinende Blatt „Czas" in einem umfangreichen Artikel unter der obigen Ueberschrift Auszüge aus einem in der Zeitschrift „Fortnightly Review" veröffentlichten Artikel des englischen Publizisten E. J. Dillon, der die Ansicht ausspricht, man solle Polen nur innerhalb solcher Grenzen zufrieden stellen, daß es ein Bollwerk des Ostens werde, ein Hemmnis auf dem Wege der Konsolidierung des mitteleuropäischen Blocks. Also: ein vereinigtes Königreich Polen, das mit Rußland durch eine Militärkonvention, mit Frankreich und England durch eine maritime Konvention verbunden wäre. In England — bemerkt der „Czas" — bestehe eine starke Strömung, um die Abhängigkeit Polens von Rußland fortbestehen zu lassen.

Die Petrikauer „Wiadomosci Polskie" weisen dagegen darauf hin, daß in den letzten Monaten immer öfter in England die Ueberzeugung ausgedrückt wird, „daß ein unabhängiges staatliches Dasein eines militärisch und hinsichtlich der Bevölkerungszahl mächtigen Polens ein innigeres Einvernehmen und eine Kooperation Rußlands und Deutschlands unmöglich machen würde." In England beginne die Ueberzeugung aufzutauchen, daß Rußland allein, also in Feindschaft gegen Deutschland verbleibend, der britischen Expansion in Asien nicht gefährlich wäre, und daß somit die Vereitelung des russisch-deutschen und damit eines russisch-deutsch-japanischen Einverständnisses für England auch ein Gewinn wäre. Eine Revision des bisherigen englischen Programms in der polnischen Frage sei also nicht ausgeschlossen.

Wir sehen auch aus diesen polnischen Aeußerungen wieder, daß das diplomatische Kernproblem von der deutschen Seite gesehen die Herbeiführung eines deutsch-russischen Einvernehmens sein muß, wie es von englischer Seite her die Vereitelung ist. Im Lichte dieser englischen Bemühungen, die wenig nach einem Frieden ohne Sieg aussehen, muß man die Aktion bestimmter sozialdemokratischer Blätter in Deutschland prüfen, die die Reichsregierung drängen wollen, die Initiative zu einem Frieden ohne Annexionen und Kriegsentschädigungen zu ergreifen. England streckt seine gierigen Hände nach der Weltherrschaft im eigentlichsten und furchtbarsten Sinne aus; Deutschlands Reichskanzler aber soll einen Verzichtfrieden anbieten. Wir würden vollendete Narren sein, wollten wir der sehr unsentimentalen englischen Diplomatie mit Sentimentalitäten entgegentreten. Unser Gegenzug ergiebt sich aus dem englischen Vorgehen in Rußland von selbst: Durchbrechung der englischen Koalition an ihrem östlichen Flügel.

Die neue spanische Note.

Das neue Kabinett.

⊡ Berlin, 23. April. (Von unserem Berliner Büro.) Die neue spanische Note, die wie wir bereits mitteilten, am Samstag hier eingetroffen ist, bewegt sich in derselben Richtung wie die vorherige. Es werden keine positive Einzelforderungen erhoben, nur ganz allgemein wird energisch Schutz für das spanische Eigentum und die spanischen Menschenleben vor der U-Bootgefahr verlangt. Bei der Würdigung der Note muß man berücksichtigen, daß sie noch von Romanones abgefaßt ist, der sich damit einen guten Abschied bei der Entente sichern wollte. Veröffentlicht wird die Note wohl erst morgen werden.

Das neue spanische Kabinett, um das noch in diesem Zusammenhang zu sagen, ist liberal. Es hat sich also ein Ruck nach rechts und nicht nach links vollzogen. Uns kann es im übrigen wohl nur recht sein, wenn in Spanien in diesen Zeiten kein konservatives Kabinett am Ruder ist. Spanien ist durch seine geographische Lage einem starken Druck der Entente ausgesetzt. Es muß mit verschiedenen Strömungen rechnen und sich ihnen anzupassen suchen und das wird einem liberalen Kabinett leichter sein, als einem konservativen.

Der Krieg mit Amerika.

Entlassung der deutschen Arsenal-Angestellten in Amerika.

c. Von der schweizerischen Grenze, 23. April. (Priv.-Tel. z. A.) Laut „Neue Züricher Zeitung" meldet „Corriere della Sera" aus New York: Die argentinische Regierung erließ eine Verfügung, die alle deutschen, österreichischen und türkischen Angestellten der Heeres- und Marine-Arsenale ihrer Posten enthebt.

c. Von der schweizerischen Grenze, 23. April. (Priv.-Tel. z. A.) Genfer Blätter zufolge meldet der „New Yorker Herald": Der mexikanische Kongreß wurde für den 1. Mai einberufen. Feindliche Beschlüsse des Kongresses gegen die Union seien nicht ausgeschlossen.

*

Christiania, 23. April. (WTB. Nichtamtlich.) Heute reisten 1 Offizier, 1 Maat und 1 Matrose des deutschen U-Bootes nach Deutschland hier durch, das in der Nordsee den norwegischen Dampfer „Svanfos" angehalten und durchsucht, nach einem Kampf mit einem englischen U-Boot aber die Verbindung mit dem norwegischen Dampfer verloren hat. Der Dampfer lief mit der deutschen Mannschaft in Haugesund ein, von wo die norwegische Behörde die Heimreise gestattete.

Die Zauberflöte in Mannheim.

1794—1917.

Von Wilhelm Widmann.

Weil uns J. F. Schütze in seiner Theatergeschichte Hamburgs berichtet, daß dort lange vor der ersten Aufführung (am 15. November 1793) „die Virtuosen und Virtuosinnen in Hamburgischen Familien die bezaubernden, hinreißend schönen Arien und Duette des Mozartschen Schwanengesangs" gespielt und gesungen hätten, trifft gewiß auch auf Mannheim und andere Städte zu. Ein klassisches Zeugnis über die frühe Vertrautheit der musikbeflissenen bürgerlichen Kreise mit der „Zauberflöte" gibt uns Goethe in „Hermann und Dorothea". In dem Landstädtchen, in das uns diese Dichtung versetzt, war sicherlich noch keine Mozartoper aufgeführt worden, aber welche Heiterkeit erregt der biedere Held, als er im benachbarten Kaufmannshause seine Unkenntnis der „Zauberflöte" verrät!

„Die Zauberflöte" fand also jedenfalls, als sie am 19. März 1794, 2½ Jahre nach der Wiener Uraufführung (30. September 1791), auf die Mannheimer Bühne kam, musikalische Herzen, die mit ihr schon vertraut waren und ihrem Erscheinen im szenischen Rahmen freudig entgegenschlugen, zumal ein beträchtlicher Teil der damaligen Theater- und Musikgemeinde Mannheims den Komponisten von seinen früheren Besuchen her persönlich kannte, liebte und verehrte. Wie seit sich Mozart in Mannheim wohl und heimisch fühlte, zeigt sein Brief vom 19. November 1778, worin es heißt: „Gottlob, daß ich wieder in meinem lieben Mannheim bin! . . . Ich habe, so lange ich hier bin, noch nicht zu Hause gespeist, denn es ist recht das Herz nur nicht. Mit einem Wort: wie sich Mannheim liebt, so liebt auch Mannheim mich!" — Bei der großen Menge kam zur Freude auf musikalische Hochgenüsse noch die neugierige Erwartung besonderer kostümlicher, dekorativer und maschineller Ueberraschung hinzu, denn man erzählte sich wochenlang vorher Wunderdinge über die glänzende Ausstattung, welche Intendant Freiherr v. Dalberg und seine artistischen und technischen Gehilfen (Regisseur Iffland, Architekt Quaglio, Dekorateur Kirchhöffer und Garderobiere Madame Meyer) diesem Werke zuteil werden ließen.

Bei ausverkauftem Hause ging die Gesamtaufführung vor sich; nicht nur aus Mannheim war alles, was zu den Kennern und Gönnern der Kunst zählen wollte, versammelt, auch aus den Städten und Städtchen der Umgebung waren viele Leute herbeigeströmt. Die hohen Erwartungen wurden nicht enttäuscht; ein humoristischer Berichterstatter seiner landsmännischen Provinzler berichtet:

„Diese Oper wird hier mit einem Pompe gegeben, der alles übertrifft, was man je auf unserer Bühne gesehen hat. Das Kostüm ist aufs strengste beobachtet, die Dekorationen sind glänzend schön; und in Gesang und Spiel leisteten unsere Sänger und Sängerinnen alles, was man von solchen Künstlern erwarten kann. Groß sind die Verdienste des Herrn Iffland, als Regisseur, um diese Oper, so wie ihm überhaupt Theater und Publikum in solchen Fällen viel zu danken haben."

Den Sarastro gab der stimmgewaltige und darstellerisch tüchtige Gern, den Tamino der gründlich gebildete und mit einer Kenntnisnuance von bestrickendem Wohllaut begabte Epp, dessen schauspielerische Begabung allerdings zu wünschen übrig ließ. Madame Müller entfaltete als Königin der Nacht ihre reiche Gesangstechnik; Madame Beck sang die Pamina, Leonhard den Papageno und Demoiselle Karoline Jagemann die Papagena. Karoline Jagemann, die später berühmt gewordene Tragödin und Primadonna der Weimarer Hofbühne und „Freundin" des Herzogs Karl August, die durch ihre Intrigen schließlich Goethe das Theateramt verleidete, war von Iffland und Beck für die Bühnenaufgabe vorbereitet worden, hatte am 7. Oktober 1792 in Mannheim zuerst die weltbedeutenden Breiter betreten und sich sofort die Gunst des Publikums errungen. Vier Jahre lang blieb sie ein Liebling der Mannheimer und wirkte in der Oper wie im Schauspiel mit gleich glücklichem Erfolg. Goethe sagte später von ihr: „Sie war auf den Brettern wie geboren und gleich in allem sicher, entschieden, gewandt und fertig, wie die Ente auf dem Wasser, sie trifft instinktmäßig das Rechte, ohne es selbst zu wissen." Einen ausführlichen Bericht über die Mannheimer Erstaufführung und die nächsten Wiederholungen der „Zauberflöte" entdeckte ich in der längst in Vergessenheit geratenen, einst aber vielgelesenen und sehr einflußreichen Zeitschrift „Rheinische Musen", herausgegeben von Schmieder. Der Bericht lautet:

„Hier wird jetzt mit ungemein großer Pracht an Dekorationen und Kleidern, die sich durch sorgfältig gewähltes Costum auszeichnen, die Zauberflöte aufgeführt, zuerst drei Tage hintereinander, dann wieder zweimal, meist mit Abonnement suspendé.

Der Zulauf ist unbeschreiblich, von nah und fern macht Reiz der Neuheit die Zuschauer herbeiströmen; doch scheint diese Oper hier nicht so viel Glück zu machen, und sich so lange zu erhalten, als in Wien und Frankfurt. Des Publikums gebildeter Theil sieht es für das an, was sie ist: für einen schönen Guckkasten, für ein Ragout von Unsinn und Vernunft, mit einer reizenden Musik und kostbaren Dekorationen gewürzt.

Schade ist es, daß die hiesige Bühne nicht geräumig und tief genug ist, damit die abentheuerlichen Gestalten dieser Oper mehr in den Hintergrund kämen und die Elephanten, Löwen und Schlangen mehr Täuschung bewirken könnten.

Eben so vorzüglich als das Aeußere dieser Oper ist auch die Darstellung der handelnden Personen. Auf eine ausgezeichnende Weise trägt Herr Gern seinen Sarastro vor, er spielt und spricht ihn mit vollem Anstand und singt mit der größten Anmut und Kunst, namentlich die überaus schöne Arie: In diesen heiligen Mauern etc., die man nie wird zu viel hören können. Mit ihm wetteifernd stellt Mad. Müller ihre Königin der Nacht dar; in Gesang, Geberden, Spiel und Anzug ganz Göttin. Gefiel sie hier sehr viel zum Beifall dieser Oper bei. Nur wünschte man bei ihrem Auftreten den Mißstand mit der hinteren Bühnenwand, die sie allemal mit sich bringt, hinweg und ihr Auftritt brillanter; — ihre drei Damen sollten sich mehr zu ihr hingezogen und sie umfangen.

Mad. Beck als Pamina und Herr Epp als Tamino erfreuten mit ihrem schönen Gesange und kunstvollen Vortrage hin, und Herr Leonhard erschütterte als Papageno — ob er ihn gleich nicht ganz so ganz treffen zu scheint — das Zwerchfell des gerührten Publikums: seine nachherige Frau ist Dem. Jagemann, welche gut spielte und schön sang. Beider Kleider sind von jeder Art Seidenstreifchen, in München sind sie wirklich Federn.

Voll Liebenswürdigkeit in Gesang, Spiel und Aussehen waren die zwei Nicolaischen Kinder als Genien; auch der dritte, ein junger Hoffmann, schmückte ihnen sehr gut; allgemeine Freude erweckend ist allemal das Erscheinen dieser drei Genien. Weniger jenes der drei Damen; ihr Gesang ist oft sehr mißstimmend und in ausgeraufte Gewinder und schwarze Schleier gekleidet, die Genien in weiß und rosenroth.

Der Auftritt mit den Priestern und deren Hörnern ist offenbar zu lang und ermüdet, so wie vieles andre bis wieder ein Ton der Mozartischen Musik oder die Schönheit einer Verwandlung für die Langeweile schadlos hält. Die bewunderlichsten von letztern — sie sind alle neu zu dieser Oper von dem geschickten Herrn Quaglio gemalt — sind unstreitig die vier Hauptprospekte im zweiten Akt, wovon die Vorstellung der Wolkenprobe äußerst imposant, minder täuschend aber die des Feuers, da die gemalten Flammen gar sehr von dem wahren abstechen, am prächtigsten, glänzendsten die letzte Dekoration, der Sonnentempel.

Herr von Dalberg, der so thätige kenntnißreiche Intendant dieser Bühne, hat, zur Belohnung für den Fleiß der in dieser Oper spielenden Mitglieder über 100 Dukaten als außerordentliche Honorare an sie ausgezahlen lassen, und überhaupt alles angewandt, um die Darstellung der Oper recht glänzend zu machen.

MARCHIVUM

Aus Stadt und Land.

Der Stand der Arbeiten am badischen Murgwerk.

Am Samstag, 21. d. M., erfolgte, so schreibt die „Karlsr. Ztg.", halbamtlich, der Durchschlag des Murgstollens in der 1676 Meter langen Teilstrecke zwischen Raumünzach und Stangenbrück. Wie bei den früheren Durchschlägen der übrigen drei Teilstrecken, so ergab sich auch bei diesem eine außerordentlich gute Uebereinstimmung der von den beiden Angriffsstellen aus mit fortschreitendem Stollenvortrieb vorgetragenen Richtung, Höhenlage und Länge des Stollens. Dieser günstige und erfreuliche Erfolg ist der großen Sorgfalt, Pünktlichkeit und Gewissenhaftigkeit zu verdanken, mit der die grundlegende Absteckung für die Anfangsrichtungen der einzelnen Teilstrecken und die Richtungs- und Höhenangaben während des Baues im Stollen selbst erfolgte. Der Murgstollen ist nunmehr von der Murgfassung bei Kirschbaumwasen bis zum Wasserschloß bei Forbach vorgetrieben und so das harte und zähe Granitgebirge auf eine Länge von 5343 Meter durch einen Stollen durchbrochen, durch den nach der in Ausführung begriffenen Erweiterung des Querschnittes und der Auskleidung des Stollens mit Beton das Wasser der Murg dem Kraftwerke bei Forbach schon nach wenigen Monaten zugeführt werden kann. Das obere Wehr beim früheren Hornbachsteg, das das Wasser sammeln und dem Murgstollen nach Bedarf zuführen soll, geht seiner Vollendung ebenfalls entgegen, auch die zweizeiligen, im ganzen 19 Meter hohen eisernen Wehrstützen sind schon größtenteils eingebaut und der zwischen Wehr und Murgstollen eingeschaltete Sand- und Geschiebesammler ist im Bau begriffen.

Ferner ist das an das untere Ende des Stollens anschließende Wasserschloß vollendet und macht durch seine bedeutenden Abmessungen, die erforderlich sind, um die etwa auftretenden Schwankungen der großen Wassermassen auszugleichen und unschädlich zu machen, einen ganz gewaltigen Eindruck. Der Rohrgraben, der die Rohrleitung vom Wasserschloß bis zum Kraftwerk aufzunehmen bestimmt ist, ist größtenteils ausgehoben und durch eine stattliche mit Granit verkleidete gewölbte, in der Landstraße liegende Betonbrücke überspannt; für eine gleiche Brücke für den den Rohrstrang tragenden Kapellenweg sind die Arbeiten im Gange. Ferner ist das Kraftshaus im Rohbau fertiggestellt und der große Kran eingebaut, so daß mit der Aufstellung der Turbinen und Generatoren in Bälde gerechnet werden kann. Auch das mächtige Schalt- und Transformatorenhaus in Forbach geht seiner baldigen Vollendung entgegen, während jenes bei Scheibenhardt unweit Karlsruhe schon bis auf 10 Meter über Boden hochgeführt ist.

Das Murgwehr für das Ausgleichbecken in Forbach ist samt den Wehrschützen nahezu vollendet und mit der Aufstellung der Windwerke begonnen; ebenso ist das anschließende Niederdruckkraftshaus fertiggestellt, der Kran montiert und die Aufstellung der beiden bereits aufgelieferten Kesselturbinen von zusammen 1500 PS. in Angriff genommen, so daß dieses Werk schon in Bälde wird in Betrieb gesetzt werden können. Für die elektrischen Einrichtungen und für die Fernleitung sind mit den liefernden Firmen Vereinbarungen getroffen, um eine möglichst rasche Fertigstellung auch dieses wichtigen Teiles des Murgwerkes zu erzielen.

Hiernach ist es trotz der großen und der mannigfachsten Schwierigkeiten in der Beschaffung der Bau- und Betriebsstoffe und der Arbeitskräfte und trotz des überaus strengen Winters gelungen, die Arbeiten am Murgwerke auch in den letzten Monaten tüchtig zu fördern und der Vollendung entgegenzuführen, und es darf erwartet werden, daß das große, im allgemeinen volkswirtschaftlichen Interesse errichtete Werk nach der Eintritt des nächsten Winters wird in Betrieb genommen werden können.

---

* **Militärische Beförderung.** Offiziersdienstuer und Bizewachtmeister G. Bürgweiler in einem Bayer. Feld-Art.-Regt., Sohn des Herrn Siegmund Bürgweiler, ist zum Offizier-Stellvertreter befördert worden.

* **Telegraphische Uebermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene in Rußland.** Die Deutsche Bank teilt mit, daß es ihr gelungen ist, die telegraphische Uebermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene in Rußland wieder aufzunehmen. Die Zahlungen an Kriegsgefangene nach Rußland können also erfolgen: Entweder durchweg brieflich (keine Spesen) oder von Berlin bis Petersburg brieflich und von da aus telegraphisch (Spesen für jede Sendung Mark 6.—) oder schließlich durchweg telegraphisch (Spesen für jede Sendung Mark 30.—). Formulare hierzu sind bei allen Geschäftsstellen der Deutschen Bank erhältlich. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß von der telegraphischen Uebermittlung der Zahlungen nur in Ausnahmefällen, wenn ganz besondere Gründe dafür vorliegen, Gebrauch gemacht werden darf, um die Einrichtung nicht zu überlasten und dadurch wünschenswerte zu gefährden. (WTB.)

* **Ruhen vor Hanf in Baden.** Die Deutsche Hanfbau-Gesellschaft m. b. H. in Landsberg a. Warthe hat für die diesjährige Saat asiatischen Hanfsamen beschafft, um eine größere Anbaufläche in Hanf im Kreise Offenburg und Baden vorzunehmen. Da wir in Faserstoffen für die Marine und das Heer sehr knapp sind und solche dringend gebrauchen, ist es eine heilige Pflicht eines jeden deutschen Landwirts, dieses Jahr wenigstens schon ein Stück Land mit Hanf anzubauen. Die Preise sind für Schleißhanffasern 200—250, für Brechhanffasern 200—220 Mk., für Hanfsamen 140 Mk., geröstete Stengel, dreschdürr, 18—24 Mk. pro 100 Kilo, also sehr gut zu nennen, und auf 3 Jahre festgesetzt. Hanfsamen für die diesjährige Ernte, kostet das Kilo 1 Mk. und wird solcher gegen Verzichtungsschein verabfolgt. Die diesjährige Ernte in Faser und Samen gilt auch schon als beschlagnahmt. Es werden von jetzt ab Vorträge in den Gemeinden gehalten; mit der Organisation des Hanfanbaues vom Kriegsamt in Berlin ist Herr Landesrat Breinlinger, Hanfbeschau in Offenburg beauftragt, bei dem Hanfsamen und weitere Auskünfte über diese Angelegenheit erhältlich sind.

Polizeibericht

vom 23. April.

Brandausbruch. Am 21. dss. Mts., vormittags 10.45 Uhr, entstand in einer an der verlängerten Bürgermeister Fuchsstraße hinter der Humboldtschule gelegenen Stallung aus bis jetzt noch unbekannter Ursache, vermutlich aber durch spielende Kinder, ein Brand, wodurch ein Schuppen und die Stallung eingeäschert wurde. Außerdem verbrannten 10 Hühner und ein größeres Quantum Futtermittel. Der Fahrnisschaden wird auf etwa 200 Mk. und der Gebäudeschaden auf etwa 500 Mk. geschätzt. Das Feuer wurde von der Berufsfeuerwehr wieder gelöscht. — Da in letzter Zeit mehrfach solche Brände zum Teil mit erheblichen Schäden durch spielende Kinder verursacht wurden, wird das Publikum gebeten, die Schutzmannschaft bei Ueberwachung derselben zu unterstützen und die Berüber solchen Unfugs der Polizei zur Anzeige zu bringen.

Unfälle. Beim Spielen auf der Garnisonstraße wurde am 20. ds. Mts. nachmittags ein 8 Jahre alter Volksschüler von einem gleichaltrigen Kameraden zu Boden geworfen, wodurch er einen rechtsseitigen Oberschenkelbruch erlitt. Der Verletzte wurde zunächst in seine elterliche Wohnung Garnisonstraße 25 und von da von seiner Mutter mit der Strebenbahn ins Allgem. Krankenhaus verbracht. — In dem Mühlenbetrieb Hafenstraße 63 geriet am 21. d. Mts., vormittags 6½ Uhr, ein 66 Jahre alter Müller von hier mit dem linken Arm in die Transmission und erlitt dabei einen Unterarmbruch. Mit dem Sanitätsauto wurde er ins Allgem. Krankenhaus überführt.

Körperverletzungen wurden verübt und gelangten zur Anzeige: Am Hause K 1, 8 durch Schläge mit der Faust ins Gesicht, auf der Sandhofenstraße in Sandhofen ebenfalls durch Faustschläge ins Gesicht und auf der Stollerstraße in Waldhof.

Unangeklärte Diebstähle. Am 18./14. April ein Torpedofahrrad, Fabr.-Nr. unbekannt, schwarzer Rahmen, Freilauf, aufwärtsgebogene Lenkstange mit schwarzen Griffen. — In der Zeit vom 8. bis 9. April aus einer Wirtschaft in Feudenheim eine Violine, schwarz mit gelblichen Rändern, an der Schnecke ein Tierkopf mit vorgestreckter Zunge. Das Instrument befand sich in einem schwarzen Holzkasten mit Messinggriff. — Am 14. April, nachmittags 2½ Uhr, wurde im Kanalpumpwerk (Käferstraße) beim Reinigen der im Kanal befindlichen Rechen eine 5 Monate alte Leibesfrucht weiblichen Geschlechts aufgefunden. Wahrnehmungen über eine strafbare Handlung wollen der Kriminalpolizei mitgeteilt werden.

Weindiebstahl: Am 14. April, abends zwischen 8 und 10 Uhr, wurden aus dem Keller einer Weinwirtschaft in G 5 folgende Weine entwendet: 1. Etwa 30 Flaschen Weißwein, Marke „Neustadter Hagelgang"; 2. Etwa 20 Flaschen Weißwein, Schwarzer Herrgott", geliefert von Weinhandlung Kinzinger Alzey. Die Flaschen sind ohne Etikettkapseln; 3. Etwa 10 Flaschen Sekt, „Alter Eisenberger" von Eisenberger in Mainz.

Treibriemendiebstahl: In der Nacht vom 18. bis 19. April wurde aus einem Fabrikanwesen in der Schwetzingerstraße ein 11 Meter langer, 6 bis 8 Zm. breiter und 5 Millim. dicker Treibriemen entwendet.

Verhaftet wurden 38 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter eine Fabrikarbeiterin von Schwetzingen wegen Betrugs, 3 Personen wegen Diebstahls und eine wegen Hehlerei.

Sportliche Rundschau.

* **Fußballsieg Stuttgarter Kickers über süddeutscher Meister.** In Zürich siegte gestern der Schweizermeister Stuttgarter Kickers über den Ostschweizermeister Fußballvereinigung Turic mit 4:0. Demnach ist der Titel Stuttgarter Kickers süddeutscher Meister. Die noch ausstehenden Spiele ändern nichts mehr daran.

Spielplan des Großh. Hof- u. National-Theaters Mannheim

	Hof-Theater		Neues Theater
22. April Dienstag	Außer Abonnement 31 bis Preise	Neu inszeniert Zum 200ten Male: Die Zauberflöte Anfang 7 Uhr	Keine Vorstellung
25. April Mittwoch	Abonnement A Kleine Preise	Die Warschauer Zitadelle Anfang 7½ Uhr	Keine Vorstellung
26. April Donnerstag	Abonnement C Kleine Preise	Könige Anfang 7 Uhr	Keine Vorstellung
27. April Freitag	Außer Abonnem. Hohe Preise	Die Zauberflöte Anfang 7 Uhr	Keine Vorstellung
28. April Samstag	Abonnement B Mittlere Preise	Das Dreimäderlhaus Anfang 7 Uhr	Keine Vorstellung
29. April Sonntag	Abonnement D Hohe Preise	Siegfried Anfang 5 Uhr	Alt-Heidelberg Anfang ½7 Uhr

52. Kreisversammlung.

Die Vertreter der Großh. Staatsbehörden, des Kreisausschusses, die Abgeordneten der Kreisversammlung und die Mitglieder der weiteren Kreisorgane traten heute Vormittag 9 Uhr zur 52. ordentlichen Kreisversammlung zusammen. Die Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 44 Versammlungsteilnehmern.

Kreishauptmann, Gr. Regierungsrat Amtsvorstand Dr. Strauß, eröffnete die Sitzung mit warmen Begrüßungsworten. Als wir die letzte Kreisversammlung am 3. Mai letzten Jahres schlossen, führte er aus, taten wir es mit dem sehnlichen Wunsche und der innigen Hoffnung, daß die nächste Kreisversammlung im Frieden stattfinden möge. Die Hoffnung hat sich nicht erfüllt, wir denken zurück, daß nach unserer Versammlung die schwersten Kämpfe an allen Fronten entbrannten, denken zurück an die Seeschlacht am Skagerrak, die Kämpfe bei Verdun, Brussilows Offensive im Osten, die Sommeschlacht, den Uebertritt Rumäniens zu unseren Feinden und die darauf gekommenen schweren, für uns siegreichen Kämpfe in den Karpathen, das Friedensangebot, das man höhnisch zurückwies, den großen Entschluß unseres Volkes, nun auch die Kräfte in der Heimat zu mobilisieren durch Schaffung des Hilfsdienstgesetzes, und solange durchzuhalten, bis wir die Existenzmöglichkeit und die Unabhängigkeit unseres Volkes und damit die Aussicht auf dauernden Frieden erkämpft haben. Die neuen Kämpfe im Westen erfüllen uns mit dem heißen Wunsche, daß unseren Brüdern nicht allzuschwere Opfer auferlegt werden. Auch in der Heimat haben wir eine Zeit der Prüfung durchgemacht, jeder hat gelernt, Opfer zu bringen, und es hat sich gezeigt, daß wir ein kerniges Volk sind. Wir wissen, daß uns insbesondere die Ernährung große Schwierigkeiten bereitete. Wir wünschen, daß unsere heutigen Beratungen dazu beitragen, das Verständnis zwischen Stadt und Land zu fördern. Wir wissen, wie schwer es ist, seine Familie ohne eigenes Land, eigenes Vieh durchzubringen, wissen die schwere Arbeit, die heute von der städtischen Bevölkerung in Fabrik oder Kontor geleistet werden muß, zu würdigen, wir verkennen aber andererseits auch nicht die Schwere der Pflichten und der Arbeit, die auf der Landwirtschaft ruht, wissen, daß es meistens Greise, Kinder, Frauen und Mädchen sind, die sie erfüllen. Wir wollen es den Leuten auf dem Lande nicht durch Vorwürfe erschweren, hoffen aber, daß es den Einsichtigen mit Hilfe der Behörden gelingt, die Laien unter ihnen zu erziehen zu restloser Pflichterfüllung. Dank, heißer Dank erfüllt uns gegenüber unsern Brüdern an den Fronten, auf dem Lande, zur See und in der Luft. Mit dankbarer Wehmut gedenken wir derer, die ihr Blut für unser Vaterland gaben, und innige Wünsche entbieten wir unsern Verwundeten, kranken und siechen Kriegern.

Geheimrat Dr. Strauß übergab dann die Versammlungsleitung Herrn Bürgermeister von Hollander, der zum Sitzungsvorsitzenden erwählt wurde. Als ein Stellvertreter wurde Herr Gemeinderat Zinkgräf-Weinheim, als Schriftführer die Herren Miltenberg-Hadenburg und Wehner-Mannheim bestimmt.

Zum Abgeordneten des Kreisausschusses nahm der Kreistag einstimmig wieder. Herr Rechtsanwalt König das Wort, um auf die Notwendigkeit der Gründung einer Mittelstandskasse hinzuweisen. Die Vorschläge seien im Gange und die Angelegenheit solle, sobald die abgeschlossen seien, in einer außerordentlichen Sitzung zur Beratung und Beschlußfassung unterbreitet werden.

Bürgermeister Strobel gab dem Wunsch Ausdruck, daß der in einer der Geschäftsordnung angeschlossenen Entschließung gemachte Vorschlag seitens der Regierung recht bald in die Tat umgesetzt werden möge. Es handelt sich um die Herausgabe der Kreise und ihrer Verwaltungen zur Vorbereitung der Staats- und der Gemeindewahlordnungen, die sich jährlich erweiternden Aufgaben. Außerdem brachte er einen Antrag seiner Fraktion zur Verlesung, der eine Reform der Kreisverfassung und der Kreisordnung fordert, die Einführung des Proportionalwahlrechts, das freie Vereinsrecht ermöglicht. In einer längeren Begründung verbreitete sich der Redner über die Unzulänglichkeit der jetzigen Verfassung, mit der Ablehnung der Forderung des Antrags geschehe etwas Selbstverständliches.

Bürgermeister von Hollander berichtet auf § 11 der Geschäftsordnung, daß den Vertretern der Regierung das Recht auf Vertagung eines während der Versammlung einlaufenden Antrags gibt.

Kreisamtsvorsteher Geh. Rat Hänle erklärt, daß es vom Ministerium bedauert wäre, daß die Nichtverfassung einer Reform bedarf. Diesbezügliche Bestrebungen hätten schon vor dem Kriege stattgefunden und er habe die Erledigung dieser Angelegenheit unterstützt. Die Resolution komme überraschend, da sich die andern Abgeordneten damit noch nicht befassen konnten, auch sei der Inhalt nicht scharf genug abgefaßt. Der Vorschlag des Redners geht dahin, den Antrag in Beratung zu nehmen, eine Denkschrift auszuarbeiten und in 2—3 Monaten zu einer außerordentlichen Sitzung zur Beratung und Beschlußfassung einzurufen.

Kreisrat Strobel gab dem Wunsch Ausdruck, daß der in einer der Geschäftsordnung angeschlossenen Entschließung gemachte Vorschlag seitens der Regierung recht bald in die Tat umgesetzt werden möge. Es handelt sich um die Herausgabe der Kreise und ihrer Verwaltungen zur Vorbereitung der Staats- und der Gemeindewahlordnungen, die sich jährlich erweiternden Aufgaben. Außerdem brachte er einen Antrag seiner Fraktion zur Verlesung, der eine Reform der Kreisverfassung und der Kreisordnung fordert, die Einführung des Proportionalwahlrechts, das freie Vereinsrecht ermöglicht. In einer längeren Begründung verbreitete sich der Redner über die Unzulänglichkeit der jetzigen Verfassung, mit der Ablehnung der Forderung des Antrags geschehe etwas Selbstverständliches.

Bürgermeister von Hollander bezieht sich auf § 11 der Geschäftsordnung, daß den Vertretern der Regierung das Recht auf Vertagung eines während der Versammlung einlaufenden Antrags gibt.

Kreisamtsvorsteher Geh. Rat Hänle erklärt, daß es vom Ministerium bedauert wäre, daß die Nichtverfassung einer Reform bedarf. Diesbezügliche Bestrebungen hätten schon vor dem Kriege stattgefunden und er habe die Erledigung dieser Angelegenheit unterstützt. Die Resolution komme überraschend, da sich die andern Abgeordneten damit noch nicht befassen konnten, auch sei der Inhalt nicht scharf genug abgefaßt. Der Vorschlag des Redners geht dahin, den Antrag in Beratung zu nehmen, eine Denkschrift auszuarbeiten und in 2—3 Monaten zu einer außer-

---

Ohne Beweis von der außerordentlichen Anziehungskraft und dem fortzuerbenden Eindruck der einstigen Mannheimer „Zauberflöte"-Aufführungen auf Fremde liefert folgende Stelle aus einem Briefe vom Juni 1794:

„Sie wundern sich doch wohl ein wenig, wenn ich Ihnen sage, daß ich letzte Woche in Mannheim war, und dies, ohne mich Ihnen zu nahen? Wir hatten uns aber nur ungefähr 18 Stunden aufgehalten, wir den dritten Teil im Theater und ebenso viel mit Essen zubringen. Ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu sagen, daß die Zauberflöte uns dahin zog, und ebenso wenig, wie entzückt wir waren, ich gestehe, daß ich noch allem, was ich von der trefflichen Aufführung dieser Oper in Mannheim gehört hatte, meine Erwartungen so hoch stimmte, daß ich mich getäuscht zu haben fürchtete, allein ich fand dieselbe vollkommen gerechtfertigt. Orchester, Decorationen, Sänger, Maschinen, alles war vortrefflich und das ein vollkommenes Ganzes! Unter allen mitspielenden Personen zeichnete sich, meinem Urteil gemäß, Herr Marx besonders aus. Seine schöne Stimme und sein geschmackvoller Gesang und sein feines Spiel waren gleich schön, gleich bezaubernd, möchte man sagen. Nur waren die Chöre und besonders die männlichen schlecht besetzt. Bei einem so vortrefflichen Theater, das keine Kosten scheut, sollte es nicht schwer sein, noch einige gute Charaktermen zu haben.

Mit wahrem Vergnügen kehrte ich aus dem Theater zurück und bedauere nicht, dreißig Stunden gemacht zu haben, um eine ganze Oper zu sehen. Im Gegenteil bin ich entschlossen, bei nächster Aufführung derselben wieder dahin zurückzukehren. Verzeihen Sie hiermit den Eindruck, welchen sie auf mich machten."

Bis zum Ende des Jahres fanden hierzulande Aufführungen statt: 1793 siebzehn, 1796 vier, 1797 sieben, 1798 dreiz. 1799 zwei, 1801, 1802 und 1804 je drei Wiederholungen. Lange blieb „Die Zauberflöte" die beliebteste Oper und erfuhr häufig mehrere Male auf dem Spielplan. Ihre Vorliebe wird auch dadurch beleuchtet, daß noch ihr in den 1850er Jahren eine besonders beliebte Wirtschaft genannt wurde; 1849 hatte der Bassbuffo Karl Freund nach seinem Abgang von der Bühne diese Gastwirtschaft „Zur Zauberflöte". Nach Aufführungen Anna Pistors belief sich die Zahl der Aufführungen 1799 auf 115, bis 1804 auf 175 und bis 1807 auf 210. Eine neue Bearbeitung erlangte die Wiederholung vom 11. Februar 1811, denn sie diente zur festlichen Eröffnung des umgebauten Theaters. In dieser Festvorstellung trafen von auswärts noch ältere Gäste ein: aus Karlsruhe der damalige Prinzregent Friedrich und die verwitwete Großherzogin Stephanie, Staatsminister v. Rüdt, Domänen-Intendant Baron v. Ketteler, aus Stuttgart der Hoftheaterintendant Baron v. Gall, aus Karlsruhe Hoftheaterdirektor Eduard Devrient, aus Darmstadt Hoftheaterdirektor Tescher u. a. m. Der Gemeinderat und der Bürgerausschuß der Stadt Mannheim wohnten vollzählig der Aufführung bei. „Alles war erstaunt über die Schönheit und Eleganz des neuen Hauses, den herrlichen Kronleuchter, die Verzierungen, die im hellen Glanz der Lichter überall schön hervortraten, und die ausgezeichnet gelungene Musik", versichert Pichler. Ein von Oberregisseur Dr. Mayer gesprochener Prolog, der die ruhmvolle Vergangenheit der Mannheimer Bühne betonte, leitete den Festabend ein. Ueber die sich daran schließende Darstellung des Mozartschen Meisterwerkes berichtet der Mannheimer Korrespondent des damals bedeutendsten Fachblattes „Allgemeine Theater-Chronik" (Leipzig, Nr. 25 vom 23. Februar 1855):

„Wir müssen die Aufführung dieser Oper um so mehr als eine vollständig mustergültige anerkennen, als wir in Herrn Reckenkofer, welcher für das seit geraumer Zeit verwaiste Fach des ersten Bassisten als Sarastro besoldete, einen Künstler kennen lernten, welcher, verbunden mit Jugend und der einnehmenden Persönlichkeit, Umfang und ausdrucksreiche Stimmmittel in sich vereinigt, die ihn unter der umsichtigen Leitung unseres Opernchefs Hofrat Lachner unstreitig zu einer der bedeutendsten Gesangsgrößen in seinem Fache in kurzer Zeit heranbilden müssen. Nur die Anwesenheit des Prinzregenten und die deshalb zu beobachtende strenge Etikette verhinderte es, den sich zu wiederholten Malen kundgeben wollenden allgemeinen Beifallssturm zurückzuhalten, welcher indessen dennoch dadurch seinen Gesamtausdruck fand, daß sich nach dem Schlusse der Vorstellung Se. Kgl. Hoheit in den wohlwollendsten Aeußerungen über die Leistungen des jungen Künstlers gegen das Hofmitglied Herr Schlosser (Tamino), Frl. Arzen (Königin der Nacht), Frl. Brückner (Pamina) wandte die weiteren Glanzpunkte der Darstellung. Am 12. hatten Se. K. Hoheit die Herren Kapellmeister Lachner und Decorationsmaler Mühldörfer in besonderer Audienz zu sich in das Schloß entbieten und beehrten diese Herren unter Anerkennung ihrer besonderen Verdienste mit dem Ritterkreuz des Großherzoglichen Ordens vom Zähringer Löwen."

Am 16. Februar fand die nächste Wiederholung der neuinszenierten „Zauberflöte" bei ausverkauftem Hause statt. Jedesmal hatte auch die 200. Aufführung am 8. Mai 1879, die durch ein vom Kapellmeister Frank verfaßtes Festspiel eingeleitet wurde. Die Hauptpartien der Oper waren jetzt mit Knapp, Starkloff, Marriens, Titt und den Damen Seubert-Hinsen, Herbek, Geyer, Ulrich-Rohn und Ostifer besetzt. Kapellmeister Frank, ein begeisterter Anhänger Mozarts, leitete die Vorstellung mit besonderem Umsicht und Hingabe. Er veröffentlichte damals auch eine interessante Studie über die Entstehung des Textes und der Musik der letzten Mozartoper. Die nächste Festaufführung folgte am 30. September 1881, dem Säkularfest der Neuaufführung in Wien. Bei dieser Jubiläumsvorstellung sang Döring den Sarastro, Frl. Pauline Hildebrandt den Papagena und Rüdiger den Monostatos. Die Damen Tobis, Malura und Scherzenberg gaben die Königin der Nacht, Pamina und Papagena. Der hundertste Jahrestag der Mannheimer Erstaufführung wurde leider übersehen; an diesem Tage (8. März 1894) hatte Bestrops Posse „Lumpazivagabundus" auf dem Mannheimer Spielplan! Zum Schluß unserer Rückschau seien aus dem letzten Jahrzehnt noch einige bemerkenswerte Aufführungen hervorgehoben: In der Aufführung vom 6. Juni 1912 wirkten nicht weniger als drei Gäste mit: Marta Winternitz-Dorn von Hamburg als Königin der Nacht, Maria van Dreser von der Frankfurter Oper als Pamina (an Stelle der erkrankten Frau Hofgreen-Wagner) und Ernst Tender von Ring als Papageno. Renten gab den Sarastro, Jung den Tamino und Margarete Belling-Schäfer als Papagena. In der Aufführung vom 21. März 1913 erwählte sich Else Hartmann vom Grazer Stadttheater den Mannheimern als Königin der Nacht; in derselben Partie gastierte bei ihrem Gastspiel am 2. Mai 1915 die Münchner Kammersängerin Hermine Bosetti ihre exquisite Gesangstechnik. Ein Hauptereignis in der Geschichte der Mannheimer Zauberflöte-Aufführungen bildet nun die Hanemann'sche Neuinszenierung mit der dank der Freigebigkeit der Familie Lanz von Ludwig Sievert neugeschaffenen Ausstattung.

Das Gewandhausorchester in der Schweiz

II.

Basel ist das goldene Tor des Schweizerlandes. Bern aber seine stolze Wunderkrone. Hier in der malerischen Stadt Berthalds von Zähringen-Kraft, die Mitglieder der Kapelle wieder mit dem Wochenende zusammen, der einen Tag lang an den Gestaden der Wirtschaftlichkeit die Wunder der Alpenwelt bewundert hatte, mit Kapellmeister Nikisch genießt man nun die Reize der eigenartigen Berner Architektur. Unter den schattigen Häusergängen schlendern die heiteren Gäste dahin und genießen den romantischen Anblick der spielenden Laufbrunnen mit den figurbekrönten Säulen der

außerlichen Sitzung zusammenzukommen und diesen Gegenstand neben der Mittelstandskasse auf die Tagesordnung zu setzen.

Der Vertreter der Regierung Geh. Oberregierungsrat Dr. Clemm schloß sich den Ausführungen des Vorredners an und verwies auf die Vorarbeiten einer Reform, die bereits im Jahre 1913 eingeleitet wurden. Am 14. Juni 1914 habe die 2. Kammer des badischen Landtages beschlossen, dem Landtag eine diesbezügliche Vorlage zu unterbreiten. Die Staatsregierung sei sich bewußt, daß in mancherlei Hinsicht eine Aenderung der Kreisverfassung und des Kreiswahlrechtes notwendig sei.

Die Versammlung erklärte sich mit Vorschlag des Kreisausschußvorsitzenden auf Vertagung des Antrags bis zu einer außerordentlichen Sitzung einverstanden.

Die folgenden Anträge fanden einstimmige Annahme:

Die Gewährung einer Tagesgebühr von 10 Mk. für die Mitglieder des Kreisausschusses, die Kreisabgeordneten, die Mitglieder der Kreiskommissionen und die Kreisbeamten für die Teilnahme an Kreisversammlungen am Wohnorte.

Die Erhöhung der Kriegssteuerungszulagen an die Kreisstraßen- und Kreiswegwarter:

Die Einstellung von 144 348 Mk. zur Bestreitung des Aufwandes für die Kreisstraßen und Kreiswege im Jahre 1917, in den Kreisvoranschlag:

Die Bewilligung von

120 000 M. für die Landarmenpflege, 1200 M. für die Bauunfallversicherung, 9000 M. für die Hagelversicherung, 60 000 M. für die Kreispflegeanstalt Weinheim, 42 000 M. für die Kreiskindererziehungsanstalt Ladenburg, 160 250 M. für deren bauliche Erweiterung, 4000 M. für die Verpflegung armer Augenkranker, 8000 M. für die Tuberkulosebekämpfung, 6100 M. für die Wöchnerinnen- und Landkrankenpflege, 14 000 M. für die Unterstützung mähtätiger und gemeinnütziger Anstalten und Vereine, 5100 M. für die Kreiswinterschule in Ladenburg, 7800 M. zur Förderung des Obst- und Gemüsebaues, 5400 M. zur Förderung von Handel, Gewerbe und Industrie, 1500 M. zur Förderung der Kochkurse und des Haushaltungsunterrichts, 2000 M. zur Förderung des weiblichen Arbeitsunterrichts, 3000 M. für Volks- und Schülerbibliotheken.

Zu dem Bericht und Antrag des Kreisausschusses über die Kreispflegeanstalt Weinheim ergriff Abgeordneter Stv. Levi das Wort, um auf die Aufgabe und Absicht der Stadt Mannheim hinzuweisen, die hier sobald als tunlich ein Altersheim schaffen wolle. Der Kreis soll bei dieser Aufgabe ebenfalls mitwirken und in den nächsten Voranschlag einen möglichst hohen Betrag für diesen Zweck einstellen. Bezüglich der Aufnahme eines Kredits von 160 250 M. für die bauliche Erweiterung der Kreiskindererziehungsanstalt in Ladenburg schlägt Abg. Levi vor, diese Summe dem Umlageausgleichsfond zu entnehmen, das Ansuchen also bei der Kreiskasse selbst zu machen.

Zu einer ausgedehnten Aussprache kam es bei dem Bericht über die Förderung der Tierzucht im Kreis Mannheim.

Abg. Stadtr. Remmele erkannt unter Bezugnahme auf ein Gutachten des Kreiswanderlehrers Oekonomierat Kuhn-Ladenburg betr. Förderung der Tierzucht und Tierhaltung die Verbesserungsvorschläge, die in dem Gutachten enthalten sind, als zum Teil trefflich an und wünscht, daß die Regierung Gebrauch davon macht. Jedoch bezüglich der Ausführungen des Oekonomierats Kuhn über die schlechten Erfahrungen der Selbstproduktion der Städte hat er ein ernstes Veto einzulegen. Es stimme wohl, daß die Städte in ihren landwirtschaftlichen Regiebetrieben höhere Gestehungskosten aufzuweisen hätten, als die Landwirtschaft in den letzten Friedensjahren, aber die Städte hätten diese Einrichtungen auch zu einer äußerst ungünstigen Zeit machen müssen. Die Stadt mußte zur Eigenproduktion übergehen, wollte man nicht eine Zerrüttung der Volksgesundheit erleben, auf die Landwirtschaft allein konnte und kann man sich nicht mehr verlassen. Die Uebelstände in der Volksernährung werden auch nach dem Kriege nicht beendet sein, noch jahrelang werden wir Not an Lebensmitteln und dadurch bedingt die Rationierung haben. Die Organe der Kreisverwaltung sollten einsehen, daß die Städte zur Selbstproduktion kommen müssen, sie sollten ihnen nicht abraten, sondern die Aufgaben erleichtern. Der Gedanke muß aufgegeben werden, als ob der Eigenbetrieb etwas sei, das die Städte nichts anginge. Die Anstalten müssen selbst produzieren, was sie brauchen an Gemüse, Milch, Fleisch usw. So können wir uns bis zu einem gewissen Grade unabhängig machen vom Ausland. Mit der Prämiierung allein kommen wir nicht vorwärts, Musterhöfe in Stadt und Land, die vorbildlich arbeiten, können hier viel besseres wirken. Zum Schluß empfahl der Redner der Regierung nochmals, den Verbesserungsvorschlägen ohne Zeitverlust näher zu treten, es handle sich hier nicht um Kompetenzfragen, sondern um die Behebung von großen Schwierigkeiten.

Oekonomierat Kuhn-Ladenburg sieht die Gründe, die die Kommunen verpflichteten, Liegenproduktion einzuführen, darin, daß die Städter eine zu kurzsichtige Beurteilung für die Tätigkeit der Landwirtschaft hatten und daß unsere Höchstpreispolitik nicht richtig war. Wohl wäre die Landwirtschaft nicht in der Lage gewesen, für die Dauer genügend Lebensmittel in die Stadt abzuliefern, aber der Prozeß hätte verlangsamt werden können, durch eine vernünftige Höchstpreispolitik.

Abgeordn. Remmele legte die Gründe der städt. Bevölkerung für die Erreichung möglichst niederer Höchstpreise dar. Die Anreizpolitik habe uns den Bankrott in der Lebensmittelversorgung gebracht. Nur ein Ziel dürfe im Vordergrund stehen, alles zu tun, um die Schwierigkeiten zu überwinden, auch wenn der Landwirt einmal nicht auf seine Rechnung komme. Sonst sei es nicht möglich, die städtische Bevölkerung leistungsfähig zu erhalten. Unsere Zeiten müssen von großen Aufgaben durchdrungen sein, wenn die Stadtbevölkerung so schwere Not auf sich nimmt. Der Kreisausschuß solle mit alten Auffassungen brechen und sich der Zeit und ihren Bedürfnissen anpassen.

Oekonomierat Kuhn verwies auf die Notwendigkeit einer starken Landwirtschaft. Um uns in der Ernährung vom Ausland unabhängig zu machen, sei eine Landwirtschaft von Nöten, die über reiche Betriebsmittel verfüge, um ihren Viehstand, Geräte, Maschinen etc. ergänzen und alte Schulden decken zu können.

Abgeordn. Geil wünschte für die Folge eine ausgedehntere materielle Unterstützung der Geflügelzucht, namentlich ersucht er der hiesigen Geflügelzuchtgenossenschaft Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Abgeordn. Jung-Edingen tritt für vermehrte Obstbaumanpflanzungen an den Kreisstraßen ein und empfiehlt Zwangsmaßregeln bei der Unterlassung der Gürtelung von Obstbäumen.

Abgeordn. Wehner-Mannheim bedauert die geringe Obstzufuhr an unsere Stadt und empfiehlt die Nutzbarmachung der Pilze durch Schaffung von Aufklärung durch Vorträge und Vorführungen, durch Herandilden von Pilzkennern und Errichtung von Pilzprüfungsstellen.

Großh. Baurat Baum-Heidelberg sagt die Förderung der Obstbaumanpflanzungen zu. Der Boden, namentlich in unserer Gegend, sei aber vielfach zu humusarm und außerdem würde das Obst meist vorzeitig abgerissen und die Bäume beschädigt.

Zum Kapitel „Förderung von Handel, Gewerbe und Industrie" wünscht Abgeordn. Stadtr. Levi für die Folge auch einen Betrag für „Kunst" eingestellt, außerdem die Erhöhung der für die einzelnen Positionen ausgesetzten Beträge.

Der Schlußantrag: Die Kreisversammlung wolle 1. den vorgelegten Kreisvoranschlag für 1917 und damit 2. die Erhebung einer Kreisumlage von 1,5 Pfg. pro 100 Mk. Kreissteuerwert, bezw. Kreissteuersatz genehmigen" fand einstimmige Annahme.

Daran anschließend fanden die Wahlen für die einzelnen Sonderausschüsse statt.

Geheimrat Dr. Strauß schloß alsdann um 12 Uhr die Sitzung mit dem Wunsche, daß die nächste Sitzung im Frieden stattfinden möge.

pp.

Der politische Umschwung in Oesterreich.

tr. Wien, 20. April.

Als die acht deutschen Abgeordneten — die Vertreter des Deutschen Nationalverbandes und der christlichsozialen Partei — Donnerstag abends in Laxenburg die Automobile verließen, um bei Kaiser Karl in Audienz zu erscheinen, da war ein geschichtlicher Augenblick nicht bloß für das deutsche Volk in Oesterreich, sondern für den ganzen Staat gekommen. Wie so oft hat sich wieder in der inneren Politik ein jäher Wandel vollzogen, ein Umschwung, der an die Einsicht, Selbstbesinnung und Opferbereitschaft der Deutschen die größten Anforderungen stellte. Bis Montag Vormittag hieß es, daß die Regierung des Grafen Clam-Martinitz das Erbe des Grafen Stürgkh in Ehren halte, daß sie durch eine Reihe von „Oktrois" mit dem Paragraphen 14 den Weg zum Reichsrat freilegen wolle. Nicht nur eine neue Geschäftsordnung für das Abgeordnetenhaus, sondern auch die deutsche Staatssprache, nicht bloß die Kreisverfassung für Böhmen, sondern das Sprachenrecht überhaupt, ja sogar die heikle Angelegenheit der Minderheitsschulen sollte ebenso wie das Wahlrecht für den böhmischen Landtag durch eine Entscheidung der Krone geordnet werden. Bereits vor einigen Wochen waren die Zeitungen auf das Erscheinen der „Oktrois" vorbereitet worden; die Regierung gestand ihnen zu, daß die vielen Seiten, die die Veröffentlichung der Paragraph 14-Verordnungen zugewiesenen Papiermengen zu fallen hätten. Auf die Politik der „Oktrois" hatten sich nicht bloß die beiden deutschen Minister Dr. Urban und Dr. Baernreither festgelegt, es war vielmehr auch die Haltung des Nationalverbandes und der Christlichsozialen darauf eingestellt, wenngleich die beiden Parteien nicht in gleichem Maße an dem Stürgkhschen Erbe hingen. Doch am Montag erschien plötzlich Graf Czernin bei einer Beratung der österreichischen Regierung, um im Interesse der äußeren Politik eine Veränderung in den Richtlinien der inneren Politik zu befürworten. Der Reichsrat solle raschestens einberufen werden, dabei aber alles unterbleiben, was im Auslande mißdeutet zu werden vermöchte und was von einzelnen Völkern Oesterreichs ungünstig aufgenommen werden könnte. Hatte die innere Politik gedacht, so lenkte nun die äußere Politik. Sahen die Deutschen bis Montag Vormittag die Erfüllung aller Wünsche greifbar nahe, so mußten sie einige Stunden später erkennen, daß ihre Erwartungen bloß die Vorläufer von Enttäuschungen waren.

Dr. Urban und Dr. Baernreither baten selbstverständlich um ihre Entlassung. Was jedoch sollten die deutschen Abgeordneten tun? Die Gefahr, daß eine Unklugheit begangen würde, lag nahe, und aufgeregte Abgeordnete sprachen bereits von der Niederlegung der Mandate, von dem Zurückziehen in den Schmollwinkel. Allein zu solchen Kundgebungen ist die Zeit wahrlich nicht geeignet, denn die Verhältnisse erfordern, daß sich alle Mann an Bord zusammenfinden. Auch wäre es falsch gewesen, in dem politischen Umschwung eine Gesinnungsveränderung zu vermuten oder gar anzunehmen, es hätte sich der Wind gedreht. Davon konnte nicht die Rede sein. Diese Klarheit hat der Empfang der deutschen Abgeordneten beim Kaiser Karl gebracht. Von seinem Großoheim, vom Kaiser Franz Josef, rührte das Wort her, daß er ein deutscher Fürst sei. Nun, der jugendliche Herrscher hat in seiner Ansprache Ausdrücke des höchsten Lobes für die Leistungen der Deutschösterreicher überhaupt und für ihre Taten im Kriege gefunden; er versicherte, daß die Erinnerung daran seinem Gedächtnis nie entschwinden werde und daß die Deutschen in Oesterreich seines Vertrauens sicher seien.

Zu den vielen Opfern, die den Deutschösterreichern schon im Laufe der Jahrzehnte auferlegt wurden, kommt jetzt der Entschluß hinzu, sich den Ansprüchen der äußeren Politik zu fügen und dem Staate wie so manchesmal einen hohen Tribut zu entrichten. Seit der Audienz in Laxenburg gilt die Krise als überwunden. Die zwei Minister werden in der Regierung verbleiben, und die deutschen Abgeordneten im vollen Gefühle der Verantwortung arbeitsfreudig in das Parlament zurückkehren. Der Reichsrat, der drei Jahre lahmgelegt war, wird also Ende Mai seine Tätigkeit neuerlich aufnehmen. Allerdings sind die Wünsche der deutschen Abgeordneten nicht ausgegeben, die Versprechungen des Ministerpräsidenten nicht vergessen. Es liegt nun an der Regierung, all ihren Scharfsinn, all ihren Eifer und guten Willen aufzubieten, um auf streng verfassungsmäßige Weise im Einvernehmen der Nationen zustande zu bringen, was als Gabe des Paragraphen 14 versprochen war. Keine Regierung wird fortab außerachtlassen können, daß die Deutschen nicht Verzicht geleistet, sondern bloß einen Aufschub gewährt haben, und die anderen Völker werden das Ihre dazubeitragen müssen, um die Durchführung dessen, was als notwendig erkannt wurde, im Reichsrate zu bewerkstelligen.

Freilich, die Frage läßt sich nicht zurückdrängen, ob die deutschen Führer klug beraten waren, als sie die Sache ihres Volkes bloß auf Versprechungen des Grafen Stürgkh stellten. Dieser Ministerpräsident war in seinen Zusicherungen nicht zurückhaltend — jede Partei hat wohl ein Wort verpfändet erhalten — aber sein Wesen, die ganze Art seines Wollens fehlte das entschiedene Handeln aus. Als Dr. von Körber ans Ruder kam, als dieser tatkräftige, großzügige Politiker genau dasselbe unternehmen wollte, was nun die Regierung des Grafen Clam-Martinitz vor hat, da fand er nicht das Entgegenkommen, auf das er rechnete. Wäre Körber im Amte geblieben, dann hätte der Reichsrat schon am Beginne dieses Jahres seine Tätigkeit aufgenommen und die Stimmung, die damals vorherrschte, wäre für die verfassungsmäßige Erledigung der nationalpolitischen Neuerungen ebenso wie für die Umgestaltung der Geschäftsordnung des Parlaments überaus günstig gewesen. Die Monate, die seither verstrichen sind, haben alle keinen Gewinn gebracht; man hält heute wahrlich nicht weiter. Irrtümer lassen sich nicht vermeiden, doch ihr Schaden wird geringer, wenn man die richtigen Schlüsse zu ziehen lernt. Nun gilt es wenigstens, die Kraft durch volle Einheit zu stärken, den Einfluß durch den Zusammenhalt aller im Lager des deutschen Volkes wirkenden Parteien zu erhöhen. Was die Polen und Tschechen zustande gebracht haben, muß den Deutschen auch gelingen.

Gleichzeitig mit Dr. Urban und Dr. Baernreither hat auch der galizische Landsmannminister Dr. von Bobrzynski seinen Rücktritt angemeldet. Er wird tatsächlich aus dem Kabinette scheiden, denn er ist mit einem bestimmten Programm in die Regierung eingetreten. Er fällt mit der Sonderstellung Galiziens, die jetzt durch die weltpolitischen Ereignisse hinausgeschoben erscheint. Aus den Kundgebungen des österreichischen Polenklubs klingt noch einige Verstimmung, allein die Dmowski, Abrahamowicz und Goluchowski werden gewiß nicht aus der altgewohnten Rolle fallen. Der Mißmut braucht der Regierung keine Sorge zu bereiten, denn er wird verfliegen, ehe der Reichsrat zusammentritt. Die parlamentslose Zeit ist jetzt für Oesterreich vorüber.

Deutsches Reich.

Die Zukunft der deutschen Ostmark.

Das Zentralkomitee der nationalliberalen Partei der Provinz Westfalen hat einstimmig die nachfolgende Entschließung angenommen:

„Das Zentralkomitee der nationalliberalen Partei Westfalens sieht mit dem ganzen deutschen Volke in dankbarer und stolzer Bewunderung auf die Taten von Heer und Flotte. Im unerschütterlichen Vertrauen auf den schließlichen vollen Sieg erwartet das deutsche Volk, daß dieser Sieg durch einen Frieden gekrönt wird, der durch Entschädigung für die gebrachten finanziellen Opfer und durch Machtzuwachs in Ost und West und Uebersee Deutschlands Zukunft sichert. Insbesondere vertraut das deutsche Volk gegenüber den Ereignissen in Rußland darauf, daß die deutsche Ostfront durch Hinausschiebung der bisherigen Grenzen militärisch fester gesichert und daß durch Landerwerb notwendiges Siedelungsland gewonnen wird."

Rücktritt des preußischen Landwirtschafts- und des Kultusministers.

⊡ Berlin, 23. April. (Von unserem Berliner Büro.) Das Berliner Tageblatt berichtet von Gerüchten, die von dem bevorstehenden Rücktritt des preußischen Landwirtschaftsministers wissen wollen. Auch uns sind solche Gerüchte zu Ohren gekommen und wir möchten glauben, daß sie in einiger Frist sich bewahrheiten werden und zwar dürfte außer Herrn von Schorlemer auch der Kultusminister Trott zu Solz als Gegner der Osterbotschaft und der darin angekündigten preußischen Wahlreform ein kleines zurücktreten.

Neuwahlen für den Verfassungsausschuß.

⊡ Berlin, 23. April. (Von unserem Berliner Büro.) Der Verfassungsausschuß wird, wie wir hören, morgen noch nicht zusammentreten. Der Grund für die Verschiebung liegt darin, daß zunächst noch einmal Neuwahlen für diesen Ausschuß vorgenommen werden sollen. Das gilt insbesondere auch von der nationalliberalen Partei, für die künftighin auch der Abgeordnete Dr. Junk in den Verfassungsausschuß entsandt werden soll.

Letzte Meldungen.

Ein neutrales Urteil über die Friedensströmungen.

c. Von der schweizerischen Grenze, 23. April. (Priv.-Tel. z. K.) Die „Neuen Züricher Nachrichten" schreiben: Die Friedensströmungen schwellen an und ringen sich mehr und mehr durch. Daran vermag aller Kriegslärm von jenseits des Ozeans nichts mehr zu ändern. Rußland muß den Frieden haben, wenn es keine Rückkehr zur Reaktion will. Italien erträgt keinen Fehlschlag mehr, wenn es keinen völligen Zusammenbruch erleiden soll. England ist infolge der Wirkungen des Tauchbootkrieges in einen raschen Kräfteverfall getreten. Dazu kommt nun noch das völlige Scheitern der großen Offensive von Arras bis St. Quentin, das Versagen der letzten großen Karte. Andererseits steht dagegen die unverwüstliche Kraft der Mittelmächte, um die die wachsende Erkenntnis bei den feindlichen Völkern sich rankt, daß jene äußerst mäßig in ihren Friedenszielen sind und keinerlei Vernichtungspläne gegen die feindlichen Staaten und Völker hegen. Nicht mehr nur aus Rußland, Italien und Frankreich erschallen heute Friedensrufe, sie mehren sich auch aus England. Man darf viel zuversichtlicher hoffen, als im Sommer

---

gierlichen Erker, der wuchtigen Gewölbe und der uralten Türme, an deren einem ein Schärlein Bären beim Stundenschlage seinen vergnüglichen Rundgang ausführt. Und wieviel Farbenglanz zaubert der prächtige Blumenmarkt vor die graue Botina der stattlichen Adelspaläste und Zunfthäuser, wie fröhlich stimmt der bunte Verkehr der Händler und Käufer vor den Ständen und offenen Anlagen! Dazwischen zieht ein uniformiertes Bläserkorps der Kadetten auf, das schmetternde Weisen ertönen läßt. Am Bahnhofe aber trinken durchreisende deutsche Landsleute, verschleppte Elsässer, die aus dem Exil heimkehren, zum ersten Male die Freiheitsluft.

Ja, es gibt eine Fülle zu schauen in der alten Bundeshauptstadt, das Schönste aber bieten die Bern-Promenaden jenseits der eilig strömenden Aare. Hier baut sich Bern mit seinen bemoosten Bollwerken, seinen hängenden Gärten, seinen pittoresken Dächern und Türmen, seinen hochgekuppelten Monumentalbauten und seinen majestätischen Riesenbrücken wie eine phantastische Burg aus mittelalterlicher Zeit auf. Drunten aber, wo der Fluß die äußerste Spitze der Landzunge umplätschert, hört tummeln sich die Bären im Bärengraben. Auch sie haben ihr behagliches Auskommen in der lebensfrohen Stadt, auf die die glitzernde Alpenkette so wundervoll herüberschaut.

Daß es unseren lieben Landsleuten in dem charaktervollen Bern gefällt, kann nicht Wunder nehmen. Der Geist, der hier waltet, ist anheimelnd und immer noch so deutsch gemütvoll und behäbig wie zu Zeiten, als der berühmte Montaigne seine Reisen durch die Lande ausführte, die gesättigt waren von dem Reichtume hochentwickelter Kultur. Im Süden unseres Vaterlandes haben die Religionskriege des 17. Jahrhunderts vieles verwüstet, die gediegene Schönheit der Schweizerstädte aber blieb unberührt. Und Deutschen ist Bern sehr sympathisch. In der Bibliothek ruht der kostbare Parsifal-Codex, im Historischen Museum die erste Handschrift der „Wacht am Rhein" Max Schneckenburgers, und im biederen Berner Volke glüht lebendige Begeisterung für deutsche Kunst und deutsches Wesen. Darum werden die Leipziger auch so herzlich willkommen geheißen. Vergeblich bemühte sich kürzlich Weisgerber an der Spitze des Pariser Konservatoriumsorchesters die Leistungen Nikischs und der Gewandhauskapelle in den Schatten zu stellen.

Schon seit vielen Tagen sind sämtliche Karten für die Veranstaltungen der Leipziger ausverkauft. Das erste Konzert fand in dem herrlichen spätgotischen Münster statt. Zahlreiche Gruppen sammelten sich vor Beginn um das Standbild Rudolfs von Erlach, des Siegers von Laupen. In Gold und schwerem Kolorit leuchtete das gestaltenreiche Relief am Hauptportale auf die Eintretenden nieder, denen in den weiten Hallen die schimmernde Pracht alter gemalter Glasfenster märchenhaften Gruß entbot. Unter der goldstrotzenden Orgel, die mit 5000 Pfeifen ausgerüstet ist, haben fleißige Zimmerleute ein Stufen-Podium aufgeschlagen und hier nehmen die Instrumentalisten und die Sänger unter den Augen ihres Generalissimus Nikisch Platz, um friedliche Eroberungen zu machen.

Auch an dieser geheiligten Stätte gelang das Parsifalvorspiel überherrlich. Besonders die Einsätze der Bläser, laut besonderer Instruktion dynamisch feinstens abgewogen, bestachen durch entzückende Weichheit. Wie aus den Sphären geboren, lösten sich die feierlichen, unisono dargebotenen Motive aus der Stille, und berauschend schön wirkte dann die prachtvoll einsetzende Harmonie. Brausend wie der Gesang einer Orgel, nur unendlich eindringlicher, weil aufs innigste beseelt, entwickelte sich die imposante Steigerung, bis dann nach der Kulmination das abschwellende Tonstück unter den ehrwürdigen Tongewölben sich verflüchtigte. Bei dem Brahms-Requiem, das die Hörer in orphisch-religiöser Weihe nach lichten Welten entrückte, sicherte sich der Bachverein neben dem Orchester wiederum die reichste Anerkennung der Berner. Mit größter Freude sehen diese dem eigentlichen Orchesterkonzert und den Wagnerfestspielen entgegen. Beim letzteren verbietet allerdings der unzureichende Orchesterraum im Theater die Beteiligung der gesamten Körperschaft.

Vor den Pforten der Kirche wurden den Ausführenden, vor allem Nikisch Huldigungen dargebracht. Hatten sich gestern am Vorabend die Musiker mit den Bernern in den gemütlichen Hallen des Kornhauskellers und anderer gastlichen Stätten verbrüdert, so schloß sich dem Münsterkonzert ein Kommers der Studentenschaft an, in dem helle Begeisterung die Seelen beschwingte.

Jeder einzelne der Gäste empfing Beweise treuer Zuneigung, vor allem aber ward kundgetan, wie man Nikisch als unvergleichlichen Apostel deutscher Kunst verehrt.

Paul Dachne.

letzten Jahres, daß das Ende naht. Nur soll man dieses nicht schon morgen oder übermorgen erwarten. Es ist schon viel, daß man überhaupt jetzt endlich den Frieden herannahen sieht und daß das fürchterliche Dunkel langsam zu weichen beginnt.

Eine neue empörende und gemeine Lüge Reuters.

m. Köln, 23. April. (Pr.-Tel.) Ein Holländer schreibt der „Kölnischen Volkszeitung": Von allen Verleumdungen, die die Ententepresse gegen Deutschland verbreitet hat, ist die empörendste und gemeinste diese, daß die Deutschen aus den Leichen ihrer gefallenen Helden Schmieröl, Schweinefutter und Dünger fabrizieren. Diese Verleumdung ist so unsagbar gemein, daß man am liebsten die Verbreiter dieser Verleumdung durchprügeln möchte. Man zittert vor Zorn, daß man sich mit derartigem Schmutz befassen muß, vor allem, wenn man aus eigener Anschauung weiß, mit welcher Pietät die Deutschen die Gräber ihrer gefallenen Brüder und auch gefallenen Feinden pflegen, wie überall auch unmittelbar hinter der Front künstlerisch ausgeführte Friedhofanlagen, nicht selten mit wundervollen Denkmälern ausgestattet, entstanden sind. Keine Lüge hat die neutrale Welt mehr gegen Deutschland aufgepeitscht, als die eben genannte. Welchen Zorn muß der Deutsche empfinden über eine derartige Niedertracht. Die Verleumdung ist schon alt und wird, weil sie so herrlich in den neutralen Ländern wirkt, immer wieder erneuert. Deutsche Richtigstellungen haben nichts genutzt. Reuter arbeitet unverdrossen weiter, nichts wirksameres ist eben gegen Deutschland überhaupt nicht zu finden. Der „Amsterdamer Telegraaf" war eines der ersten Blätter, welche diese Verleumdung verbreitet hat. Am 17. April 1917 gefiel es Reuter, wieder die alte dämonische Lüge aufzuwärmen. Der Kriegsberichterstatter des Berliner Lokalanzeigers Karl Rosner hatte gemeldet: Wir ritten durch Evergnicourt. Ein süßer Gestank, als ob Leim gekocht wird, schwebt in der Luft, wir kommen an der Kadaververnichtungsanstalt vorüber. Das gewonnene Fett wird zu Schmieröl verarbeitet, alles andere wird in einer Knochenmühle zu Futter vermahlen, das zum Düngen gebraucht wird. Jeder anständige Mensch weiß selbstverständlich, daß es sich hier um das Verbrennen tierischer Kadaver handelt.

Der 1. Mai.

m. Köln, 23. April. (Pr.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Budapest: Die ungarländische sozialdemokratische Partei beschloß, abweichend von der Uebung der ersten zwei Kriegsjahre am 1. Mai die Arbeit ruhen zu lassen und für die Volksrechte Stellung zu nehmen.

Besuch des Großwesirs Talaat Bey in Berlin.

⊡ Berlin, 23. April. (Von unserem Berliner Büro.) Morgen wird, wie bereits kurz angedeutet wurde, der Großwesir Talaat Bey in Berlin eintreffen. Es handelt sich hierbei in erster Linie um einen Höflichkeitsakt. Der Großvezier will sich Kaiser Wilhelm vorstellen und sich für die Ueberreichung des Schwarzen Adlerordens bedanken. Nebenher will er Berlin kennen lernen und einen Ueberblick in die deutschen Verhältnisse zu gewinnen suchen. Daß es dabei auch zu politischen Unterhaltungen kommen wird, ist natürlich selbstverständlich. Talaat Bei ist einer der wärmsten Anhänger und Freunde des Bündnisses mit den Mittelmächten im allgemeinen und Deutschland im besonderen. Diese bündnisfreundliche Gesinnung hat soeben noch einen besonders starken Ausdruck gefunden in dem nunmehr auch von der Türkei vollzogenen Bruch mit Amerika. Der führende Staatsmann des verbündeten osmanischen Reiches darf eines sympathischen Empfanges sicher sein.

Bericht der Orientarmee.

Paris, 22. April. (WTB. Nichtamtlich.) Oestlich der Cerna wurde eine bulgarische Erkundungsabteilung abgewiesen. Artillerietätigkeit am italienischen Abschnitt, an der Cerna Stena und zwischen den Seen.

✦

Homburg v. d. Höhe, 23. April. Ein Stifter, der ungenannt sein will, hat dem Kaiser eine Million Mark zur Errichtung eines Erholungsheimes für weibliche Angehörige von Offizieren des Heeres und der Marine unter besonderer Berücksichtigung der Witwen und Waisen gefallener Offiziere zur Verfügung gestellt. Der Kaiser hat die Stiftung angenommen u. die Pläne gutgeheißen, nach denen das Heim in dem früheren landgräflichen Park „Kleiner Tannenwald" errichtet werden soll, der sich in landschaftlich bevorzugter Lage unmittelbar vor der Stadt Homburg befindet.

c. Von der schweizer. Grenze, 23. April. (Priv.-Tel. z. K.) Schweizerische Blätter melden, daß am Freitag in Bern 100 deutsche Familienväter eintreffen, die aus verschiedenen französischen Gefangenenlagern kommen, um in der Schweiz interniert zu werden. Es waren zehn Offiziere und neunzig Soldaten. Sie sagten, daß sie erst vor wenigen Tagen von ihrer Internierung in der Schweiz benachrichtigt wurden. Ihre Angehörigen hätten noch keine Kenntnis davon. Die deutschen Krieger werden in Graubünden untergebracht.

m. Köln, 23. April. (Priv.-Tel.) Laut der „Kölnischen Volkszeitung" meint der „Popolo d'Italia" zur Ministerzusammenkunft in Savoyen ironisch, das absolute Einverständnis unter den Verbündeten sei wohl so aufzufassen wie die vollkommen hergestellte Ordnung in Rußland. Der „Secolo" äußert die gleiche Auffassung und droht, daß die aus den Schützengräben heimkehrende Demokratie morgen ihren eigenen Willen durchsetzen werde.

c. Von der schweizerischen Grenze, 23. April. (Priv.-Tel. z. K.) Der „Berner Bund" meldet aus London: Kriegsminister Lord Derby erließ ein Aufgebot, das alle englischen Aerzte in dienstfähigem Alter sofort unter die Fahnen ruft.

c. Von der schweizerischen Grenze, 23. April. (Priv.-Tel. z. K.) Die „Neuen Züricher Nachrichten" berichten aus Paris: Im Arsenal von Toulon explodierte in dem Verladen ein Geschoß. 17 Soldaten und Unteroffiziere wurden getötet, 7 davon auf der Stelle.

c. Von der schweizerischen Grenze, 23. April. (Priv.-Tel.) Der „Züricher Post" zufolge ist der leitende Redakteur der „Berner Tagwacht" und Führer der sozialistischen Vereinigung, Grimm, nach Stockholm abgereist, um dort mit den sozialistischen Führern verschiedener Länder in Sachen des Friedens zu verhandeln. Wie aus anderen Quellen verlautet, ist Grimm vom Zentralkomitee für politische Flüchtlinge in der Schweiz mit einer Mission in Petersburg betraut worden.

c. Von der schweizerischen Grenze, 23. April. (Pr.-Tel. z. K.) Nach Basler Blätter wird die 3. schweizerische Division erneut auf 8. Mai aufgeboten.

c. Von der schweiz. Grenze, 23. April. (Priv.-Tel. z. K.) Dem „Berner Bund" zufolge kamen am Freitag in Bern 88 Elsaß-Lothringer aus Frankreich an und zwar 28 Männer, 45 Frauen und 15 Kinder, die zu Kriegsbeginn von den Franzosen aus Elsaß-Lothringen fortgeschleppt und seither in Frankreich gefangen gehalten wurden.

Stuttgart, 23. April. (WTB. Nichtamtlich) Der Oberregierungsrat Dieffenbach der 1877 und 78 Vertreter des 10. württembergischen Wahlkreises im Reichstag war und der Reichspartei angehörte, ist im Alter von 88 Jahren gestorben.

h. Vom Schwarzwald, 23. April. (Priv.-Tel.) Nach heute eingelaufenen Nachrichten aus dem hohen Schwarzwald schneit es seit Samstag fast ununterbrochen im Gebirge. Bis auf 700 Meter herab liegt eine Neuschneedecke. Im nördlichen Schwarzwald, am Kniebis, Ruhstein, Hornisgrinde und Zuflucht sind 40 Zentimeter Neuschnee durchschnittlich angefallen, sodaß die Gesamtschneedecke auf 60—70 Zentimeter angewachsen ist. Daher herrschen Fröste von 1—2 Grad. Im südlichen Schwarzwald sind gewaltige Neuschneemengen niedergegangen und auf dem Feldberg schwankt die totale Schneelage zwischen 200 und 240 Zentimeter. Ueberall müssen von einem Tal zum andern Bahnschlitten in Tätigkeit treten, um die neuen Schneemassen zur Seite zu schaffen und um den Verkehr aufrecht erhalten zu können.

Briefkasten.

Kraftfahrer H. St. Wir raten Ihrem Kameraden, nach Kriegsende durch ein Inserat in den hiesigen Zeitungen sich eine solche Stellung zu suchen. Welche Firmen hierfür in Frage kommen, ist uns, zumal jetzt in Kriegszeiten, nicht bekannt. Vielleicht würde es sich auch empfehlen, die Namen der größeren Firmen aus dem Mannheimer Adreßbuch auszuschreiben und es mit einer direkten Anfrage zu versuchen. (572)

Ernst J. 1. Wir kennen nur ein Institut, das allen Ihren Ansprüchen genügen dürfte, das von Gerber, Belfortstraße, Köln a. Rh. 2. In zweiter Linie nennen wir Ihnen: Polytechnisches Arbeitsinstitut J. Schroeder A. G. Darmstadt. — Berliner Kunstfigurenfabrik, Peter Schmitz, Berlin S. O., Oranienstraße 139. (512)

N. Th. 1. Generaloberst der Kav. mit dem Range als General-Feldmarschall. 2. Generalschulterstücke mit vier Sternen. (585)

L. B. Die Tochter hat einen gesetzlichen, im Klagewege erzwingbaren Anspruch auf eine angemessene Aussteuer (§ 1620 B.G.B.). Ob außerdem ein Teil der gewährten Unterstützung zurückverlangt werden kann, ist fraglich. (590)

L. R. 1. Die Kündigungsfrist wird durch den Krieg nicht berührt; es bleibt also dabei bei einer solchen von 4 Wochen. 2. Es kommt auf den Vertrag an. Enthält dieser hierüber nichts, so brauchen Sie die Küche nicht herrichten zu lassen. 3. Der Lehrvertrag kann gelöst werden, wenn der Lehrherr seine Verpflichtung zur Ausbildung vernachlässigt. (530)

M. G. J. 1. Der Betrag von Mk. 45.— ist zu bezahlen. 2. Das Bezirkskommando hat mit der Sache nichts zu tun; Sie haben daher kein Recht, sich an dasselbe zu wenden. (580)

N. W. Der Handlungsgehilfe hat Anspruch auf 6 Wochen Gehalt von der Erkrankung ab. Wenn jetzt noch die Krankheit als eine in absehbarer, verhältnismäßig kurzer Zeit endende anzusehen ist, so ist sie keine „anhaltende" im Sinne des Handelsgesetzbuchs und auch keine Kündigung zulässig; andernfalls kann mit sofortiger Wirkung gekündigt werden. (586)

A. S. Ob der Kriegsrektor gekündigt werden kann, ist zweifelhaft; es kommt wohl auf den Vertrag an. Am besten wenden Sie sich an das Mieteinigungsamt. (588)

Gesellschafter. 1. U. E. findet die Bestimmung des Vertrags auf die Einberufung zum Heeresdienst keine entsprechende Anwendung. 2. Der zu Hause befindliche Gesellschafter wird auch den im Felde stehenden zu vertreten haben. 3. Ohne Kenntnis des Vertrags können wir nichts beurteilen, ob der im Felde stehende Teilhaber weiteren Anspruch auf seine Bezüge hat. Auf alle Fälle empfehlen wir Ihnen Befragung eines Rechtsanwalts unter Vorlage des Vertrags. (544)

Handel und Industrie.

Deutsche Waffen- und Munitionsfabriken.

Die Gesellschaft bleibt, wie bereits gemeldet, mit ihrer Dividende auf dem vorjährigen Satze von 30 Prozent stehen. Wollte man sein Urteil über die Ergebnisse des Geschäftsjahres 1916 lediglich auf die vorliegenden Ziffern stützen, so könnte man zu der Ansicht kommen, daß das abgelaufene Jahr eine Dividendenerhöhung nicht gestattet habe, da der ausgewiesene Ueberschuß sich nur wenig von demjenigen des vorangegangenen Jahres unterscheidet. Das wäre indes ein kaum zutreffender Schluß. Denn die vorliegenden Ziffern geben überhaupt keinen sicheren Anhalt für die Bewertung der wirklichen Ergebnisse, weil man nicht wissen kann, welche Summen vorweg aus dem Betrieb abgesetzt bezw. zurückgelegt worden sind. Die Erträgnisse und Unkosten vergleichen sich mit denjenigen der beiden Vorjahre wie folgt:

	1916 M.	1915 M.	1914 M.
Vortrag	875 082	753 948	618 285
Zinsen und Beteiligungen	2 776 465	1 963 730	1 227 579
Fabrikationsüberschuß	11 458 127	11 017 758	8 341 131
Handlungs-Unkosten	2 444 303	1 247 600	1 089 112
Abschreibungen	—	—	914 747
Reingewinn	12 665 370	12 487 782	8 183 136
Dividende	9 000 000	9 000 000	6 000 000
in pCt.	30	30	20
Rücklagen für Wohlfahrtszwecke	2 000 000	2 000 000	1 000 000
Aufsichtsratstantieme	587 097	612 700	429 188
Neuer Vortrag	1 078 273	875 082	753 948

In der Bilanz haben sich die Grundstücke und Gebäude von 7,77 Mill. M. auf 8,57 Mill. M. erhöht. Der Zugang betrifft in der Hauptsache eine durch die Kriegsarbeiten notwendig gewordene Erweiterung des Schießplatzes der Gesellschaft. Die lediglich für Kriegszwecke errichteten Bauten wurden als Betriebskosten abgebucht. Effekten, Beteiligungen und Hypotheken sind von 30,25 Mill. M. auf 40,59 Mill. M. gestiegen. Die Vermehrung erklärt sich durch die Beteiligung an der Zeichnung der Kriegsanleihen. Außerdem hat die Gesellschaft, wie seinerzeit auch von uns gemeldet, im Berichtsjahre die „Waffenwerke Oberspree Kornhusch u. Co." in Niederschöneweide übernommen, auf deren Kaufpreis in der Berichtsperiode eine Anzahlung geleistet wurde. Debitoren stehen mit 56,04 Mill. M. (36,27 Mill. M.) zu Buche; unter ihnen befindet sich ein Bankguthaben von rund 11 Millionen Mark. Vorräte umfassen 14,55 Mill. M. (14,78 Mill. M.). Kreditoren (einschließlich Anzahlungen) haben 70,49 Mill. Mark (60 Mill. M.) zu fordern. Auf diesem Konto sind die nicht bekannten Rücklagen für die Kriegsgewinnsteuer verbucht. Sonstige Mitteilungen von Belang enthält der Geschäftsbericht nicht; es bleibt nur zu erwähnen, daß ein größerer Teil des noch erforderlichen Bauprogramms in das neue Geschäftsjahr herübergenommen worden ist.

Donnersmarckhütte Oberschlesische Eisen- und Kohlenwerke A.-G.

Nach Abschreibungen von 2 400 000 M. (2 449 000 M.) sowie einer Rücklage von 300 000 M. (650 000 M.) wegen Bergschäden ergibt sich als Ergebnis des Geschäftsjahrs 1916 ein Reingewinn von 3 996 937 M. (3 750 678 M.). Die Dividende wird in unveränderter Höhe des Vorjahres mit 18 Prozent vorgeschlagen. Außerdem sollen u. a. 500 000 M. (300 000 M.) für Kriegswohlfahrtszwecke, ferner 149 893 M. (155 077 M.) zu Wohlfahrtszwecken für Beamte und Arbeiter verwendet werden. Als Vortrag auf neue Rechnung verbleiben 432 562 M. (393 535 M.). In ihrem Rechenschaftsbericht betont die Verwaltung, daß sie im abgelaufenen Jahre mit ganz besonderen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte und dennoch in der Lage sei, die Verteilung einer Dividende von 18 Prozent vorzuschlagen. Die großen Schwierigkeiten bestanden hauptsächlich in einem verschärften Waggonmangel, der einen regelmäßigen Betrieb in der Grube nicht zuließ und die Leistung der Arbeiter sehr empfindlich herunterdrückte und die Selbstkosten auf eine nie dagewesene Höhe emporzog, sodaß zeitweise die Selbstkosten die Verkaufspreise überstiegen und wir mit direktem Verlust arbeiten mußten. Diese Erscheinung war dadurch gezeitigt worden, daß infolge behördlicher Anordnungen die Kohlenpreise nicht auf eine den Selbstkosten und den Marktverhältnissen entsprechende Höhe gebracht werden konnten. Ebenso war der Betrieb empfindlich gestört durch zeitweisen Mangel an Grubenholz, der zum Einstellen von Pfeilern nötigte. Aehnlich hatten die Verhältnisse beim Roheisen gelegen, das durch die rapid steigenden Erzpreise auch mit Selbstkosten rechnen mußte, die in keinem Verhältnis zu dem durch behördliche Maßnahmen niedrig gehaltenen Verkaufspreise standen. Nachdem am 1. Januar dieses Jahres die Preise für Kohlen und Roheisen in entsprechender Weise korrigiert werden konnten, seien augenblicklich wieder normale Verhältnisse eingekehrt, von denen sich jedoch nicht sagen lasse, wie lange sie anhalten würden. Es sei deshalb außerordentlich schwierig, aus den Ergebnissen des ersten Vierteljahres Schlüsse auf das Resultat des gesamten Jahres zu ziehen. Die Verwaltung hoffe jedoch, ihre Aktionäre befriedigen zu können. — Ueber die Eisenerzgruben der Gesellschaft wird im Geschäftsbericht mitgeteilt: Für die Erzversorgung unserer Hochöfen haben wir im Kreise Oberfranken, Bayern, ein größeres Erzvorkommen erworben und für den ordnungsmäßigen Betrieb desselben eine eigene Gesellschaft gegründet, die Gewerkschaft Eisensteinzeche „Kleiner Johannes" in Pegnitz. Gegenwärtig werden die Vorrichtungsarbeiten für die Förderung und der Bau einer Aufbereitungsanlage durchgeführt. Im Herbst dieses Jahres hoffen wir den Betrieb aufnehmen zu können. Nach der Jahresrechnung haben Immobilien und Inventarien durch Neubauten und Neuerwerbungen nach den obigen Abschreibungen von 2 490 000 Mark eine Werterhöhung auf 20 142 221 Mark (19 142 639 Mark) erfahren. Materialien, Halbfabrikate und Produktenbestände werden mit 3 973 176 M. (3 270 606 M.) bewertet. Wertpapiere erscheinen mit 3 942 671 M. (2 062 698 M.), verschiedene Außenstände haben eine Ermäßigung auf 1 486 647 Mark (4 975 456 M.) erfahren. Auf der Gegenseite erscheinen Gläubiger mit 2 685 753 M. (2 470 938 M.).

Frankfurter Wertpapierbörse.

* Frankfurt, 23. April. (Priv.-Tel.) Der Grundton war bei Eröffnung der neuen Woche gut behauptet bei wesentlich ruhigerem Geschäftsverkehr. Es hat den Anschein, daß die Spekulation in Anbetracht des zu Ende gehenden Monats sich große Zurückhaltung auferlegt. Auf montanindustriellem Gebiet fanden vorübergehend Harpener Beachtung. Die sonst führenden Aktien traten bei mäßigen Kursschwankungen in den Hintergrund. Chemische Werte neigten eher zur Abschwächung. Von Elektroaktien standen Schuckert bei fester Tendenz und lebhaften Umsätzen im Mittelpunkt des Interesses. Schiffahrtsaktien schwächten sich größtenteils ab. Von Kaliwerten waren Heidburg fest. Auf dem Gebiete der Rüstungsaktien herrsche Geschäftsunlust vor. Fahrzeug Eisenach bröckelten ab. Adlerwerke Kleyer hatten zeitweise regeren Verkehr. Neben Gummipeter, die mit Kursbesserung aus dem Markt hervorgehen konnten, standen auch Julius Sichel und Augsburg-Nürnberger in Nachfrage. Zellstoff Waldhof lagen schwächer. In Erdölaktien wurden vereinzelt höhere Kurse genannt. Bei gesteigerten Kurse gehen Daimler-Motore hervor, die in größeren Umsätzen gehandelt wurden.

Am Rentenmarkt waren heimische Staatsanleihen bei unveränderten Kursen in Nachfrage. Von ausländischen sind Russen und Mexikaner fester. Privatdiskont 4¾ Prozent. Der Schluß der Börse blieb mangels Anregung ruhig bei behaupteter Tendenz.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 23. April (Devisenmarkt.)

Auszahlungen für:	23. Geld	23. Brief	21. Geld	21. Brief
Konstantinopel	20.65	20.75	20.65	20.90
Holland 100 Gulden	259.75	260.25	258.75	259.25
Dänemark 100 Kronen	180.—	180.50	180.—	180.50
Schweden 100 Kronen	188.25	188.75	187.25	187.75
Norwegen 100 Kronen	182.25	182.75	181.25	181.75
Schweiz 100 Franken	126.—¼	126.—¾	126.—¼	126.—¾
Oest.-Ungarn 100 Kronen	64.20	64.30	64.20	64.30
Spanien	125.½	126.½	125.½	126.½
Bulgarien 100 Leva	79.½	80.½	79.½	80.½

Nürnberger Hopfenmarkt.

P. In der letzten Woche nahm zu deren Beginn das Versandgeschäft eine recht lebhafte Form an. Tagesumsätze von 80 und 100 Ballen waren zu verzeichnen, was schon lange nicht mehr der Fall war. Im weiteren Verlaufe der Woche flaute das Geschäft aber wieder stark ab. Die Stimmung am Hopfenmarkt wird von den allgemeinen Verhältnissen ebenfalls stark beeinflußt. Die Preisbildung ist trotz des im allgemeinen geringen Verkehrs sehr stetig, da das Angebot an Ware sich andauernd in engen Grenzen hält. Der durchschnittliche Tagesumsatz der Berichtswoche belief sich auf 50 Ballen, die Balmabladung auf 20 Ballen. Letztere blieb an den meisten Tagen ganz aus, an einzelnen erreichte sie ziemlich namhafte Beträge. Zum Umsatz gelangten vor allem Hallertauer, dann aber auch Elsässer und einige Spalter Hopfen. Auch Saazer Ware kam, nachdem in solcher erst jüngst sich einige Verkäufe am Nürnberger Markt vollzogen hatten, wieder einmal zum Verkauf und erzielten mit 117 M. einen höheren Preis als alle einheimische Ware, deren Verkaufspreise sich zwischen 75 und 105 M. hielten. An anderen deutschen Märkten richtete sich auch in letzter Woche die Stimmung wieder nach dem Nürnberger Markt, nur mit dem Unterschied, daß dort auch noch Hopfen älterer Jahrgänge zum Verkauf gelangten, die am Nürnberger Markt nicht angeboten sind, und zwar zu ebenfalls steigenden Preisen von 54 M. ab. Die Verkäufe am Nürnberger Markt vollzogen sich lebhaftlich für Rechnung des Kundschafts- und Differenzhandels. Die Arbeit in den gut überwinterten Hopfengärten für die heurige Ernte hat fast allgemein begonnen.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat April.

Pegelstationen am Rhein	18.	19.	20.	21.	22.	23.	Bemerkungen
Konstanz*)	1.85	1.85	1.81	1.88	1.88	1.7	Abends 6 Uhr
Kehl	2.83	2.76	2.73	2.77	2.76	2.72	Nachm. 2 Uhr
Maxau	4.35	4.31	4.36	4.38	4.41	4.38	Nachm. 2 Uhr
Mannheim	3.48	3.24	3.86	3.67	3.71	3.72	Morgens 7 Uhr
Mainz	1.17	1.26	1.33	1.41	1.46		F.-B. 12 Uhr
Kaub	2.32	2.41	2.51	2.63			Vorm. 8 Uhr
Köln	2.56		2.90	3.01	3.12		Nachm. 2 Uhr
vom Neckar:							
Mannheim	3.59	3.61	3.77	3.79	3.40	3.61	Vorm. 7 Uhr
Heilbronn	1.35	1.42	1.20	1.17	1.33		Vorm. 7 Uhr

*) Unter ✦ P.

MARCHIVUM

Das Gebet im Kriege.

Angesichts der Behauptung Haeckels, das Kriegsgebet feindlicher Heere zu demselben Gott sei eine Torheit, führt Prof. Dr. M. Mayer in „Unsere Welt" (Zeitschrift des Kyffhäuserbundes) Heft 2 unter anderem folgendes aus:

Wenn über die Erscheinung des Betens von Freund und Feind im Kriege zu demselben Gotte geurteilt werden soll, so kommt es nicht auf den Inhalt der Gebete an. Derselbe ist menschlich — kindlich, wenn nach der Einsicht des Betenden ein bestimmter Ausgang des Krieges herbeigeführt wird. Aber alle unsere Aufmerksamkeit gebührt der Tatsache, daß überhaupt gebetet wird, auf beiden Seiten, von Millionen, und von den meisten mit Inbrunst und Leidenschaft. Das beweist, daß diese Unzähligen meinen, daß mit den technischen Vorbereitungen zum Kriege, mit der Schärfung der alten Waffen, mit der Erfindung von neuen, von meilenweittragenden und kasterlieftobrenden Geschossen, von hochsteigenden Luftschiffen und in die Tiefe tauchenden Unterseebooten nicht alles erreicht sei, daß es vielmehr neben der materiellen, der mechanistischen Welt noch eine andere Welt gibt, u. daß die beiden Einfluß über einander, verknüpft sind miteinander (religio), und daß man nun auf Wege sinnt, um diesen Einfluß zum eigenen Gedeihen zu wenden. Das ist die Tatsache, die auch Treitschke bei seinem bekannten Ausspruche von der Erhabenheit der Tatsache des allseitigen Kriegsgebets vor Augen hatte, und diese Tatsache ist erhebend, weil sie von der Allgemeinheit des Gefühls vom Bestehen eines Uebersinnlichen, das in dem Werktage unseres hervorragend technischen Zeitalters vielfach geleugnet wird, ein deutliches Zeugnis abgibt.

Also beten, alle die vielen Nationen, die miteinander im Kriege liegen, nur jede auf ihre besondere Weise. Der Russe trägt sein Muttergottesbildchen von Kasan auf der Brust, und betet zu ihm wie zu einem Fetisch; die Franzosen kehrten trotz ihres atheistischen Kriegsministers zu ihrem noch jüngst verspotteten Gottesdienste zurück, oder wenigstens knien die verlassenen Frauen in den Kirchen der Heimat und flehen um Waffensegen und glückliche Heimkehr der Geliebten. In Italien, der romanischen Schwesternation, ganz ähnlich; und der Engländer ist ohnedem ein zwar etwas gedankenloser Gewohnheitsheiligt, dessen vorgeschriebener Sonntagsdienst sich nun aber vertieft angesichts der ungeheuren Gefahren, denen sein bis dahin durch eine schlaue Diplomatie wohlgesichertes Leben plötzlich ausgesetzt ist. Wir hoffen aber, unsere Deutschen beten am besten; denn schon in unsern Befreiungskriegen, die diesem großen Kriege vorbildlich sind, sang Körner: Führ' uns zum Siege, führ' uns zum Tode!" und darin liegt eben nicht das kindische Ertrotzen des eigenen kurzsichtigen Willens, sondern die völlige Ergebenheit. Und je mehr sich das Gebet dieser, eine Zweiheit enthaltenden, äußerlich unbestimmten Form nähert, je mehr hat es auch Aussicht, den Willen Gottes in sich einzuschließen. Dem inneren Sinne nach aber ist jedes Gebet erfüllbar. Auch für den, der nur um Sieg und glückliche Heimkehr betet; denn der Tod kann ja auch einen Sieg bedeuten und selbst die Verstümmelung kann eine innerliche Erneuerung des Menschen verursachen, die für sein wahres Heil wichtiger sein kann als der triumphierende Einzug in eine eroberte Stadt. Aber der, der richtig betet, hat natürlich die größere Aussicht, daß der ausgesprochene Wunsch auch formal und äußerlich in Erfüllung geht, da er sich nicht auf eine bestimmte Erfüllung versteift, sondern dem Willen Gottes Spielraum läßt; und überhaupt hat ja der, der sich zum Tode rüstet, die größte Aussicht auf den Sieg, da im Kriege der Sieg nur mit der Gefahr des Todes zu erlangen ist, der derjenige am besten trotz, der sich schon mit der Möglichkeit abgefunden hat.

Die Wiederertüchtigung Gehirnverletzter im Kriege.

Ein künftiger medizinischer Betrachter des Weltkrieges wird unter vielen Besonderheiten vor allem die Tatsache hervorheben müssen, daß in seinem früheren Kriege die Menge der Kopfverletzungen eine verhältnismäßig so große Zahl erreichte. Diese an allen Fronten und bei allen Kriegsbeteiligten festgestellte Erscheinung hängt direkt mit der Eigenart der heutigen Kriegführung — dem Schützengrabenkrieg — zusammen. Da bei Laien noch immer die Ansicht verbreitet ist, daß Gehirnverletzungen den Tod oder doch zumindest bleibende Ausfälle sehr schweren Grades herbeiführen müssen, soll einmal nachdrücklich betont werden, daß dies keineswegs stimmt, daß vielmehr insbesondere die Wiederertüchtigung Gehirnverletzter ganz hervorragende Fortschritte gemacht hat. Ueber die Art dieser nicht genug wichtig zu nehmenden Wiederertüchtigung teilt Prof. Johannes Dück in der Umschau die wesentlichsten und neuesten Einzelheiten mit. Vor allem gibt es zahlreiche Verletzungen des Großhirns und des Kleinhirns, die von Haus aus nur eine beschränkte Anzahl von Ausfallerscheinungen zur Folge haben. Ein merkwürdiges Ergebnis der Schießtechnik ist, daß die linke Stirn- und Schläfenseite am häufigsten getroffen wird. In den hier liegenden Gehirnteilen befinden sich aber die Zentren und Leitungsbahnen für die Sprachvorgänge, wodurch die Häufigkeit der Sprachstörungen in diesem Kriege sich von selbst erklärt. Auch Streifschüsse, welche die linke Gehirnseite treffen, rufen oft Sprachstörungen hervor. Die sich ergebenden Sprachausfälle sind sehr verschiedenartig, je nachdem ein bestimmter Hirnteil verletzt wurde, ein anderer wiederum heil geblieben ist. Die sog. „motorische" Sprachstörung unterbindet die Fähigkeit der willkürlichen Sprache, schädigt aber nicht das Verständnis für das gesprochene und geschriebene Wort. Da in der Regel aber auch die Rinde der dritten Stirnwindung bei einem Schuß mit verletzt wird, treten bei motorischen Sprachstörungen häufig noch andere Nebenstörungen auf, wie z. B. die Beeinträchtigung des sprachlichen Ausdruckes eigener Gedanken. Bedeutendere Störungen werden durch Beschädigung der oberen Schläfenwirkung hervorgerufen. In solchen Fällen stellt sich oft die sog. „sensorische" Sprachstörung bis „Wortblindheit" ein. Dabei ist der Gehörsinn selbst ungestört, es sind nur die Bahnen unterbrochen, die zu den Stellen für die richtige Deutung des Gehörten führen. Noch stärkere Beschädigungen endlich haben ein vollkommenes Durcheinander von Wortverwechslungen und Klangverbindungen zur Folge. Die Fortschritte der diesbezüglichen Wissenschaft im Kriege haben aber eine mehr oder weniger vollkommene Wiederherstellung dieser Funktionen ermöglicht. Diese Wiederherstellung geht um so leichter vor sich, je gesünder das Gehirn von Haus aus war. Die Medizin arbeitet dann im Verein mit psychischer Beeinflussung und unablässigen Uebungen darauf hin, daß die rechte Hirnseite die linksseitig verlorenen gegangenen oder herabgesetzten Leistungen übernimmt, bzw. daß durch übriggebliebene Seitenbahnen des Gehirns neue ähnliche Verbindungen hergestellt werden. Abgesehen von der Notwendigkeit der peinlichsten Keimfreiheit bei den rein operativen Eingriffen ist nach Ansicht Professor Dücks die Ertüchtigung am wesentlichsten. Zu ihrem Ausbau wird eine regelrechte Hirnorthopädie empfohlen, deren Anfang bereits durch die 25 Fürsorgestellen „Zentrale für Hirninvalidenfürsorge", wo die einschlägigen Fälle gesammelt und gesichtet werden, gemacht wurde. Eine Vorbedingung des Erfolges besteht darin, daß nicht Hilfskräfte, sondern wirkliche Persönlichkeiten die Ertüchtigungsarbeiten leiten, also eine unablässige autoritative Einwirkung auf die Patienten besteht. Als besonders wichtig empfiehlt Prof. Dück zu diesem Zweck die Heranziehung psychologisch ausgebildeter Pädagogen. Bei den Uebungen, die für jeden Einzelfall besonders eingerichtet werden müssen, spielt die Behandlung mit Suggestion eine ausschlaggebende Rolle. Da im Verlaufe des Prozesses häufig Rückfälle eintreten, gilt es, durch diese Suggestion die etwaige Mutlosigkeit zu überwinden. Das Endziel aber besteht darin, dem Patienten selbst den Willen zur Ueberwindung seiner Hemmungen zu wecken und aufs äußerste zu steigern, wodurch der Wiederertüchtigung des Gehirnverletzten in physischer, psychischer und sozialer Hinsicht ein voller Erfolg garantiert wird.

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Die Raphael Hirsch Witwen- und Waisenstiftung und die Raphael Hirsch Stipendienstiftung hier betr.

Auf 6. Juni 1917 sind zu verteilen:

1. Aus der Raphael Hirsch Witwen- und Waisen-Stiftung

die Summe von 8800 Mark an eine Anzahl bedürftiger, jedoch der öffentlichen Unterstützung nicht anheimgefallener Witwen und Waisen hiesiger Stadt.

Unterstützungsgesuche, welche eine genaue Darstellung der persönlichen oder sonstigen Verhältnisse enthalten müssen, sind unter bis 30. April 1917 einzureichen. Spö7

2. Aus der Raphael Hirsch Stipendien-Stiftung

die Summe von 1800 Mark, die dazu Verwendung finden soll, um unbemittelten jungen Leuten von besonderen Fähigkeiten die höhere Ausbildung zu einem wissenschaftlichen, technischen oder künstlerischen Beruf zu ermöglichen. Zu diesem Zwecke sind Jahresstipendien für den Besuch von Hochschulen jeder Art (Universitäten, technischen Hochschulen, Forst-, Handwirtschafts-, Bau-, Kunst- Musik-Akademien, Konservatorien u. s. w.) an solche Studierende zu bewilligen, welche die Mittelschule mit dem Zeugnis der Reife absolviert haben.

Die Bewerber um das Stipendium müssen Angehörige des deutschen Reiches sein und müssen ihren Unterstützungswohnsitz im Sinne des Reichsgesetzes vom 6. Juni 1870 in Mannheim haben.

Bewerbungen, denen entsprechende Zeugnisse über diese Voraussetzungen und außerdem das Reifezeugnis der absolvierten Mittelschule, sowie Zeugnisse über Fleiß und Leistungen auf der Hochschule, wenn der Bewerber schon mindestens 1 Semester auf ihr zugebracht hat, beizufügen sind, wollen ebenfalls bis 15. April 1917 bei uns eingereicht werden.

Mannheim, den 20. April 1917.

Die Stiftungskommission:
von Gollander. Göseke.

Neue
Pack- u. Einwickelpapiere
in Bogen und Rollen
Düten und Beutel
in allen Grössen
empfiehlt zu billigsten Preisen. G10c
Philipp Fuhr, J 2, 4
Fernsprecher 4302.

EML
Prima Ziegenfleisch
(Markenfrei) zu verkaufen. 8871
Laden Augartenstrasse 32.

Offene Stellen

Tüchtiger Ingenieur
(Constructeur)
zu sofortigem Eintritt gesucht. 8851
Bromograph, Act.-Ges.
Mannheim.

Ein tüchtiger
Klavierspieler
für Operetten sofort gesucht. 8880
Angebote mit Gehaltsansprüchen an Operetten-Theater Worms.

Wegen Heirat des jetzigen, braves, zuverlässiges
Mädchen für II. Haushalt bei guter Behandlung ges. Mannheim, Mittelstr. 4, 4. Stock. Ja190

Schulentlassenes, braves, reinliches Mädchen, evang., tagsüber für Hausarbeit sof. ges. Zu erfr. Augusta-Anlage 10, 2 Tr. r. 8876

Vermischtes

Schreinerei
übernimmt kleinere Maschinen-Artikel.
Angebote u. Nr. 8861 an die Geschäftsstelle.

Grün & Bilfinger Akt.-Ges., Mannheim

Vermögens-Rechnung

Vermögen		ℳ	ℳ
1. Kasse			
Stand am 31. 12. 16			46089.27
2. Bankenstand			
Guthaben bei Banken			298878.10
3. Wertpapiere			
a) im eigenen Verwahr		806080.—	
b) Wertpapiere bei Behörden und Banken als Sicherheit		1390600.	1496680.—
4. Zinsscheine			
für laufende Zinsen aus Wertpapieren			19703.—
5. Außenstände			
Stand am 31. 12. 16			2140354.—
6. Liegenschaften			
Liegenschaften und Gebäude in Mannheim, Seckenheim, Oldbrücken, Worms, Giessen usw.:			
Bestand am 1. 1. 16	500003.—		
Neuerwerbungen	70959.31	600962.31	
Abgänge	15959.31		
Abschreibungen	30000.—	45959.31	555003.—
7. Baumaschinen und Geräte			
Stand am 1. 1. 16	2559421.45		
Neubeschaffungen	178168.30	2737592.75	
Abgänge und Verkäufe	77904.55		
Abschreibungen	717480.88	794785.43	1942857.65
8. Werkzeuge und Handgeräte			
Stand am 1. 1. 16	1.—		
Neubeschaffungen	28644.64	28645.64	
Abgänge	8302.43		
Abschreibungen	19342.21	28644.64	1.—
9. Bestand an Bau- und Nutzholz, Schwellen			
Stand am 1. 1. 16	79986.86		
Neubeschaffungen	316498.48	396487.26	
Abgänge	37005.28		
Abschreibungen	222923.79	260279.03	136158.23
10. Einrichtungsgegenstände, Bau- und Betriebsstoffe, Ersatzteile und Warenvorräte			
Bestand am 31. 12. 16 auf den Baustellen und Lagerplätzen nach Aufnahme			500700.14
11. Beamten-Fürsorge-Einrichtung			
Für die Beamten eingezahlte Lebensversicherungsbeiträge und Grundstock für die nicht lebensversicherten Beamten			96766.86
			7916268.05

Schulden	ℳ
1. Aktien-Kapital	4000000.—
2. Gesetzliche Rücklage	292000.—
3. Versicherungs-Rücklage	95000.—
4. Gläubiger	
Stand am 31. 12. 16	1918778.85
5. Schuld an die Beamten-Fürsorge- und Versicherten-Einrichtung	
Guthaben der versicherten Beamten an die Firma	96268.86
Reingewinn für 1916	816720.84
	7916268.05

Gewinn- und Verlust-Rechnung

	ℳ	ℳ
Allgemeine Unkosten		565340.17
Beamtenfürsorge		19307.30
Abschreibungen		
auf Liegenschaften	30000.—	
auf Baumaschinen und Geräte	717480.88	
auf Werkzeuge und Handgeräte	19342.21	
auf Bau- und Nutzholz, Schwellen	222923.79	992006.88
Reingewinn für 1916		816720.84
		2393375.09

	ℳ
Gewinn-Vortrag	93355.96
Bau-Rohgewinn	2300709.13
	2393375.09

Durch Beschluß der Generalversammlung vom 21. April 1917 wurde der Gewinnanteil auf 8 % festgesetzt. Derselbe ist sofort zahlbar bei der Gesellschaftskasse in Mannheim und bei der Kasse der Dresdner Bank in Mannheim und deren Niederlassungen.

Die satzungsgemäß aus dem Aufsichtsrat ausscheidenden Herren Direktor Felix Jüdell, Berlin und Dr. jur. Ferdinand von Zuccalmaglio, Mannheim wurden wieder gewählt.

Mannheim, den 21. April 1917.

Grün & Bilfinger A.-G.
Der Vorstand.

Freunden und Bekannten nur auf diesem Wege die traurige Mitteilung, dass unsere liebe Mutter, Schwester und Grossmutter, Frau

Barbara Grüner

heute nacht unerwartet rasch verschieden ist. Im Hinblick auf den Ernst der Zeit bitten wir im Sinne der Verstorbenen von Kranzspenden und Beileidsbesuchen Abstand nehmen zu wollen. H197

MANNHEIM (P 3, 3), den 23. April 1917.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Dr. med. Eduard Grüner.

Die Beerdigung findet Mittwoch 11 Uhr auf dem Friedhof in Seckenheim statt.

Einzige Anzeige.

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter
Frau **Marie Bassermann**
geb. Nitzschke
ist heute abend nach langem Leiden in der chirurg. Klinik sanft verschieden. Q100

München und Stuttgart, 21. April 1917.

Elsa Faul, Ww., Berlin
Nenny Clemm, Gernsbach
Hedwig Pechorr, München
Hermann Clemm
August Pechorr
und 8 Enkelkinder.

Die Einäscherung findet in der Stille statt.
Blumenspenden dankend abgelehnt.

Kauf-Gesuche

Gebraucht. Büro-Pult
(Sitz- oder Steh) gesucht. Angebote unt. Nr. 8858 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Gebr. Möbel
aller Art, sowie ganze Einrichtungen, Näh- und Schreibmasch. u. Ballen kauft zu den Tagespreisen
Goldberg, R 1, 8.

Zahle hohe Preise f. neue und gebr. Möbel. Kujerczyk, R 2, 24 Telephon 2438. Ma168a

Verkäufe

Gebrauchter
Kinder-Kastenwagen
z. v. G 6, 24, 3 St. r. 8885

29 Legehühner
sofort zu verkaufen. 8881
Kronprinzenstraße 46 gegenüber der Kaserne.

Gold. Herrenuhr m. Gold-Deckel, 14 karät., billig zu verk. (8829) S 3, 12, part.

Vermietungen

C 4, 8 4. St. Wohnung 7 Z. u. Zub. Näh. 2. St. C8

Q 1, 12 4 Tr., 3 Zim. Küche u. Bad zu vermieten. Näh. 2. St. bei Meyer. 8886

Luisenring 56
Part.-Wohnung 5 Zimmer und Zubehör per 1. Juli Näh. 3. Stock. 7942

Miet-Gesuche

Kaufmann sucht ungeniert. gut möbliertes Schlafzimmer mit separatem Eingang ohne Frühstück. Angebote unter Nr. 8747 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Besser möbl. Zimmer
möglichst separat, im Zentrum der Stadt per 1. Mai zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 8887 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Mutter und Sohn suchen schöne sonnige 3 Zimmer-Wohnung nebst Zubehör. Oberstadt bevorzugt.
Angebote unter 8888 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Junges Ehepaar sucht
möbl. Zimmer
mit 2 Betten u. Benutzung zum 1. oder 15. Mai.
Preisangebote unter Nr. 8881 an die Geschäftsstelle.

Gut möbliertes
Zimmer
zum 1. Mai von Kaufmann gesucht. Möglichst zwischen Kaiserring und Parkring. Angebote unter Nr. 8874 an die Geschäftsstelle.

Unterricht

Wer erteilt
Cello-Unterricht
für Anfänger.
Angebote mit Preisangabe unter Nr. 8877 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Stenographie,
Maschinen- u. Liebhaberschrift, auch Einzelunterricht erteilt gründl. u. sachgemäß f. Erfolg Privat-Institut Bismarckplatz 18 Tel. 2193